



**Prozess zur
Qualitätsentwicklung der
Kinder- und Jugendarbeit
im Fachdienst Jugend**

Ergebnisbericht des
zweiten Vertiefungsthemas

Jugendmedienarbeit



Inhalt

01	Vorwort	3
02	Der Qualitätsentwicklungsprozess/ Methodik	4
03	Terminologische Zuordnung der Jugendmedienarbeit	5
04	Jugendmedienarbeit und Qualitätsentwicklung – Dimensionen des Prozesses	8
05	Jugendmedienarbeit – auch ein Problem der Normativität?	12
06	Übergeordnete Handlungsziele der Jugendmedienarbeit	14
07	Die besondere Rolle des lokalen Arbeitskreises Jugendmedienarbeit	16
08	Herausforderungen und Perspektiven	20
09	Anhang: Tabellen mit Wirkungszielen, Handlungszielen und Indikatoren	22
10	Literaturverzeichnis	44

Bildquellen:
shutterstock, fotolia

Konzeption & Realisierung:
GELBE GARAGE Werbeagentur

01

01 Vorwort

Im 15. Kinder- und Jugendbericht steht: „Wer nicht (digital) kommuniziert, nimmt nicht teil“.¹ Deutlicher ist kaum zu beschreiben, welche Herausforderung mit der Digitalisierung und Mediatisierung² des Alltags verbunden sind: ohne technischen Zugang und ohne die Kompetenz zur Nutzung digitaler Medien fehlt insbesondere jungen Menschen eine wesentliche Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe. Während der Zugang zunehmend für alle erreichbar³ wird, erweist sich die Fähigkeit zur produktiven Nutzung in Form der Medienkompetenz in verschiedenen Dimensionen erst durch erfolgreich absolvierte Prozesse formalen, non-formalen und informellen Lernens, d. h. als ein Ergebnis von pädagogischen Vermittlungen und Selbstwirksamkeitserfahrungen.

*„Je medialer und digitaler die Welt, desto relevanter die Medienpädagogik. Umso wichtiger zu wissen, was drin ist, wenn Medienpädagogik draufsteht“,
sagt Prof. Dr. Thomas Knaus.⁴*

Digitale Medien sind integraler Bestandteil der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und dabei gleichsam Ausdruck von Individualität und Merkmal zur Unterscheidung. Die virtuelle Welt des Internets stellt keinesfalls eine parallele Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen dar, die zusätzlich zur bisher identifizierten addiert werden kann. Die Identitäten junger Menschen drücken sich vielmehr zu gleichen Teilen in der realen und virtuellen Welt aus, weswegen verschiedene Autor*innen seit einiger Zeit den Begriff der „virealen Lebenswelt“ verwenden.⁵

Aus diesem Zusammenhang erklärt sich auch, dass die Jugendmedienarbeit nach der Partizipation das zweite Vertiefungsthema im Prozess der Qualitätsentwicklung darstellt. Mit der Würdigung dieser Thematik als Gegenstand qualitativer Weiterentwicklung stellt sich die Kinder- und Jugendarbeit wie schon lange nicht mehr einer gesellschaftspolitischen Herausforderung. Gleichzeitig formuliert

sie damit auch einen normativen Deutungsanspruch, der sich zumindest im Teilbereich des Jugendmedienschutzes zeigt.

Die vorliegende Broschüre bildet – wie bereits ihre Vorgängerin – einen Orientierungsrahmen für die Praxis der Kinder- und Jugendarbeit in Osnabrück, der auf den Ergebnissen der Workshops in den prozessbeteiligten Einrichtungen und Diensten basiert. Dabei wird im zweiten Kapitel noch einmal kurz auf die Methodik des lokalen Qualitätsentwicklungsprozesses eingegangen, bevor das dritte Kapitel mit der Definition des Begriffs Jugendmedienarbeit einsteigt. Das vierte Kapitel beschreibt danach die Dimensionen der Jugendmedienarbeit, die im Kontext der Qualitätsentwicklung analysiert und diskutiert wurden. Im Anschluss daran soll im fünften Kapitel dann auf das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit eingegangen werden, dass sich auch anhand der Jugendmedienarbeit deutlich darstellt. Im sechsten Kapitel werden anschließend die übergeordneten Handlungsziele beschrieben, die quasi als Cluster der Ergebnisse aus den Workshops in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit resultieren. Eine Sonderstellung im Kontext der Jugendmedienarbeit nimmt der gleichnamige Arbeitskreis ein, auf dessen Rolle im siebten Kapitel eingegangen wird. Aus der Sicht der Qualitätsentwicklung werden danach im achten Kapitel die zentralen Herausforderungen und Perspektiven der Jugendmedienarbeit formuliert. Die Broschüre schließt inhaltlich mit dem neunten Kapitel, in dem die Handlungsziele mit ihren Indikatoren sowie die angestrebten Wirkungsziele der einzelnen Einrichtungen/Teams dezidiert dargestellt werden.

Abschließend geht noch ein herzlicher Dank an alle Kolleg*innen der freien Träger sowie des Fachdienstes Jugend im Fachbereich für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Osnabrück, die nach wie vor mit großem Engagement und ebensolcher Bereitschaft zur Reflexion der eigenen Arbeit wesentlich zum Gelingen des Prozesses der Qualitätsentwicklung beitragen.

¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. 2017. S. 306.

² Der vorliegende Bericht verwendet den Begriff Mediatisierung als Ausdruck für die umfassende Vereinnahmung des Lebens durch die digitalen Medien. Der Begriff der Digitalisierung bezeichnet im Gegensatz dazu nur die Entwicklung digitaler Techniken. Da dieser Bericht auf der Grundlage der Qualitätsentwicklung in der Jugendarbeit geschrieben wird, würde der Digitalisierungsbegriff zu kurz greifen.

³ Da sich der vorliegende Bericht auf die Stadt Osnabrück bezieht, wird nicht explizit auf die regionalen Unterschiede bei den technischen Zugängen eingegangen, wonach ländliche Regionen insgesamt und darüber hinaus noch ganze Landstriche in Ostdeutschland unter- beziehungsweise gar nicht versorgt sind, was den technischen Zugang zum Internet angeht.

⁴ Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur: Save the date: 34. GMK-Forum Kommunikationskultur. Ankündigung des „Futurelabs Medienpädagogik: Qualität-Standards-Profession“ vom 17.-19.11.2017. Gesehen auf Facebook. 27.06.2017.

Thomas Knaus ist wissenschaftlicher Direktor des Frankfurter Technologiezentrums [Medien] und Vorstand der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK).

⁵ Ursprünglich stammt der Begriff „vireal“ aus der interaktiven Medienkunst und wurde vom Institut für Neue Medien an der Städelschule in Frankfurt/Main unter der Leitung von Peter Weibel geprägt. Unter dem Stichwort Virealität wird erklärt: „Die Trennung in reale und virtuelle Systeme erlaubt angesichts der Mediatisierung unserer Umwelt keine adäquate Perspektive. Weder ersetzt die Virtualität die Realität, noch wird die reale Welt virtuell gedoppelt.“ (http://www.inm.de/fileupload/dateien/Folder_1995-98_600dpi_1-14.pdf, INM 1996, S.12, zuletzt geöffnet 22.06.2017).

Für die Kinder- und Jugendarbeit wurde der Begriff zum Beispiel durch das „vireale Lernen“ (vgl. Franz Josef Röhl: Pädagogik der Navigation. Selbstgesteuertes Lernen durch Neue Medien. 2003) oder auch durch die „vireale Sozialraumaneignung“ (Verena Ketter: Das Konzept ‚vireale Sozialraumaneignung‘ als konstitutive Methode der Jugendarbeit. In: Ulrich Deinet, Christian Reutlinger: Tätigkeit – Aneignung – Bildung, 2014) im Hinblick auf Konzepte und Methoden der Kinder- und Jugendarbeit erschlossen.



02 Der Qualitätsentwicklungsprozess/Methodik

Analog zur ersten Broschüre im Qualitätsentwicklungsprozess mit dem Thema „Partizipation“ (aus 2017) wurde mit dem hier explizierten Thema der Jugendmedienarbeit ein weiteres relevantes Thema der Jugendarbeit ausgewählt. Die Wahl des Themas selbst wurde in größerer Runde von Teamleitungen der lokalen Kinder- und Jugendarbeit getroffen. Der Prozess wurde – analog zum Vertiefungsthema Partizipation – wieder mit den Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Osnabrück sowie der freien Träger der Jugendhilfe durchgeführt.

Im Rahmen von Workshops analysierten die einzelnen Teams zunächst die Bedeutung der Digitalisierung und Mediatisierung mit Blick auf die Besucher*innen sowie die jeweiligen Einrichtungen bzw. die Teams. Die Ergebnisse dieser Analysen bildeten im Anschluss daran die Grundlage, um mit dem Fokus auf den eigenen Arbeitsbereich Handlungs- oder Optimierungsbedarfe zu erkennen.

Diese wurden letztlich in Handlungsziele transformiert, für die entsprechend auch Indikatoren festgelegt wurden, anhand derer der Umsetzungsgrad der Handlungsziele zukünftig identifiziert werden soll. Ebenfalls wurden angestrebte Wirkungsziele formuliert, um zu verdeutlichen, dass Handlungsziele immer einer übergeordneten Intention folgen, die an sich den Anspruch stellt, bestimmte Wirkungen bei den Adressat*innen zu erzielen.

Für die Abbildung der Ziele und Indikatoren wurde analog zum Vertiefungsthema Partizipation dieselbe Matrix verwendet. Die Ziele und Indikatoren können im letzten Kapitel detailliert betrachtet werden.

02

03 Terminologische Zuordnung der Jugendmedienarbeit

03

Der Begriff Jugendmedienarbeit setzt sich aus den Komponenten „Jugend“ und „Medienarbeit“ zusammen. Während sich der Jugendbegriff aus den inhaltlichen Zusammenhängen sowie den rechtlichen Kontexten⁶ der Jugendarbeit unmittelbar erschließt, muss der Begriff Medienarbeit differenziert betrachtet werden.⁷ Dem Gebrauch des Begriffs im vorliegenden Kontext liegen aber bereits einige Vorannahmen zugrunde:

Die Entscheidung, das Thema Jugendmedienarbeit zum Gegenstand des laufenden Qualitätsentwicklungsprozesses in der Kinder- und Jugendarbeit zu machen, setzt voraus, dass es als relevantes sozialpädagogisches Handlungsfeld identifiziert wird. Und damit wird direkt eine Norm gesetzt, weil die Kontextualisierung von mediatisierten Lebenswelten und Sozialer Arbeit, hier der Kinder- und Jugendarbeit, sich zunächst einmal nicht unmittelbar erschließen muss.

Mit dieser Identifikation wird unterstellt, dass (insbesondere digitale) Medien in der Lebenswelt junger Menschen heute eine zentrale Stellung einnehmen, die es vor dem Hintergrund des Lebensweltenkonzeptes rechtfertigt, dass die Kinder- und Jugendarbeit sich dieses Themas annimmt.

Interessanterweise kann dabei die Medienarbeit sowohl Anlass, Methode als auch Ziel des sozialpädagogischen Handelns sein:

- Medienarbeit ist Anlass, weil offensichtlich wird, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen gleiche Ausgangsbedingungen haben, was den Umgang mit und die Nutzung von digitalen Medien angeht. Damit einher geht auch das Wissen um Chancen, Herausforderungen, Risiken und Gefahren, die Digitalisierung und Mediatisierung mit sich bringen. So kommt der Medienarbeit auch ein kompensatorischer Auftrag im Zuge der Entstehung von Ungleichheiten zu.
- Medienarbeit ist Methode, weil die Anerkennung digitaler und mediatisierter Lebenswelten als Teil der gesamten Lebenswelt auch bedeuten muss, dass sich die Kinder- und Jugendarbeit den damit verbundenen Veränderungen von bisher gewohnten Kommunikations- und Interaktionsstrukturen stellt. Damit muss eine kompetente Medienarbeit als Selbstverständlichkeit im methodischen Repertoire einer aktuellen Kinder- und Jugendarbeit sich entwickeln. Dies bedeutet aber vor allem, dass sich die sozialpädagogischen Fachkräfte dieses Arbeitsfeldes noch erheblich professionalisieren müssen, denn die Anerkennung der Jugendmedienarbeit als zentrales Handlungsfeld setzt gleichzeitig das differenzierte Verständnis auf Seiten der professionellen Akteure voraus.

- Medienarbeit ist insofern auch das angestrebte Ziel sozialpädagogischen Handelns, als sie unter anderem den Zweck der Medienbildung junger Menschen verfolgt. Diese beinhaltet sowohl die Fähigkeit zur kreativen Mediennutzung als auch das Verständnis für Risiken und Gefahren, die mit einer unreflektierten Nutzung einhergehen können. So wird eine Medienarbeit immer von zwei Säulen getragen werden, nämlich dem Jugendmedienschutz und der aktiven Medienarbeit mit der Fokussierung der Produktion eigener Botschaften sowie der entsprechenden Nutzungskompetenz. Anders als die formale Vermittlung von Bildung, die das lehrende Verfahren ins Zentrum rückt, besteht in der Kinder- und Jugendarbeit der Vorteil (aber damit auch gleichzeitig die Herausforderung), dass die non-formale Art der Vermittlung die Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt rückt, weil diese stets aktiv am Prozess beteiligt werden sollen, was aber voraussetzt, dass sie freiwillig daran teilnehmen. Eine partizipative Medienarbeit drückt das Gelingen dieser Prozesse aus.

Historisch gesehen findet man in der Sozialen Arbeit den Begriff Jugendmedienarbeit nicht⁸, denn die Arbeit mit Medien aller Art ist weder ihr originärer Bestandteil, noch der der Jugendarbeit im Besonderen. Dennoch wird natürlich in der Jugendarbeit inzwischen erkannt, dass digitale Medien seit einigen Jahren zu einem essentiellen Bestandteil der (Jugend-) bzw. Alltagskulturen sich entwickelt haben. Und je mehr das im Laufe der letzten Jahre geschah, umso stärker stiegen gleichzeitig die Deutungsansprüche und die normativen Einlassungen seitens der Gesellschaft an. Derartige Phänomene sind vor allem immer dann erkennbar, wenn über neue Entwicklungen in der Jugend sich gesellschaftlich noch nicht erfasste Nischen bilden, die zu Bewertungsunsicherheiten auf Seiten der im weitesten Sinne erziehungsverantwortlichen Erwachsenen führen. Aus der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema sowie der zeitgleich sich ausbreitenden Digitalisierung und Mediatisierung erwachsen in der Folge aber konkrete Vorstellungen und Erwartungen, die an eine kompetente Nutzung digitaler Medien geknüpft wurden.

⁶ Vergleiche Zielgruppen gemäß § 7 Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII)

⁷ Medienarbeit (engl.: media relations) stammt ursprünglich aus dem journalistischen Sektor, wo es in Anlehnung an die Pressearbeit um eine Form der Öffentlichkeitsarbeit geht und zwar konkret um die Bereitstellung von Informationen über primär elektronische Medien.

⁸ Das Fachlexikon der Sozialen Arbeit (8. Auflage 2017) des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. als Referenzwerk im Bereich Sozialer Arbeit führt diesen Begriff beispielsweise gar nicht.

Bei aller Kritik, die man an dieser Stelle anführen könnte, ist dies im Nachhinein eine durchaus positive Entwicklung, wenn man die derzeitigen Herausforderungen betrachtet, die mit einem unzureichenden Verständnis der Technik bzw. einer inkompetenten Nutzung einhergehen. Für die praktische Arbeit heißt das aber, dass Medien nach wie vor kontrovers diskutiert werden, weswegen sie unter anderem eine hohe gesellschaftliche Relevanz erfahren und deshalb auch automatisch zum Thema für die (Sozial-) Pädagogik werden. Die Beschäftigung mit allen Facetten der Jugendkulturen und den sie auszeichnenden Merkmalen ist von jeher schon Aufgabe der Jugendarbeit gewesen. Dadurch, dass der Umgang mit Medien heute aber eine Schlüsselkompetenz darstellt, wird gleichzeitig suggeriert, dass ohne ihr Vorhandensein eine Teilhabe an der modernen Gesellschaft nur stark eingeschränkt bis gar nicht möglich sein wird und genau das unterstreicht an diesem Punkt noch einmal die wichtige Bedeutung der Jugendarbeit als Lobbyist*in für die Teilhabe junger Menschen an der Gesellschaft; dieser Umstand stellt jedoch auch die komplexen Herausforderungen dar, die das Thema über weite Strecken derzeit noch mit sich bringt: wenngleich inzwischen immer mehr Menschen an den Gebrauch bestimmter digitaler Medien gewöhnt sind, muss dennoch festgehalten werden, dass im Feld der Kinder- und Jugendarbeit noch keine herausragenden Konzepte, zukunftsweisenden Programme oder professionsspezifische Haltungen entstanden sind, die diese Schlüsselqualifikation auch als solche dem Handlungsfeld anzupassen wissen. Sozialpädagogisch ausgerichtete Medienkonzepte zur Einbindung in den berufsspezifischen Alltag der sozialpädagogischen Fachkräfte fehlen weitestgehend noch.

Was nun den Begriff der Medienarbeit konkret angeht, so ist dieser – zumindest aus sozialpädagogischer Sicht – eigentlich eher unscharf und verallgemeinernd. Auf den ersten Blick drückt der Begriff offensichtlich eine Handlung bzw. eine Aktivität aus, die mittels nicht näher definierter Medien umgesetzt wird. Dieser aktivierende Aspekt wird von sich aus allerdings noch nicht dem Umstand gerecht, dass es dabei bereits um eine planvolle sozialpädagogische Arbeit mit dem Ziel der Medienbildung von Kindern und Jugendlichen gehen könnte, da Aktivitäten unter Zuhilfenahme von Medien auch einfach „nur“ eine Freizeitbeschäftigung ohne pädagogische Intention sein könnten.⁹ Der fachliche Anspruch einer Jugendarbeit als außerschulischer Bildungsauftrag kann hier im eigentlichen Sinne erst durch ihr intendiertes Vorgehen mit dem Ziel der Erweiterung der Medienkompetenz ihrer Adressat*innen eingelöst werden. Vor diesem Hintergrund verweist der Begriff der „Medienarbeit“ implizit dann auch auf dessen Zugehörigkeit zum übergeordneten Aufgabenbereich der Medienpädagogik. Und genau um die geht es natürlich auch im Prozess der Qualitätsentwicklung im Vertiefungsgebiet der Jugendmedienarbeit – wohlwissend, dass die Medienpädagogik als solche ein eigenständiges Feld

und vom Ursprung her nicht sozialpädagogischer Natur ist. Die Jugendarbeit als Teil der Kinder- und Jugendhilfe hat für sich allerdings analysiert, dass Medien mit allen Vor- und Nachteilen persönlichkeitsbildend sind, woraus sich für sie der Auftrag ergibt, Medien zum Gegenstand der Arbeit zu machen. Das wiederum müsste dazu führen, dass die lokale Kinder- und Jugendarbeit bzw. die einzelnen Einrichtungen und Teams dieses Feldes eine konzeptionelle Vorstellung davon erarbeiten, wie sich medienpädagogische Dimensionen in sozialpädagogische Kategorien überführen lassen können.

Innerhalb der Diskussionen in den Workshops der einzelnen Einrichtungen und Dienste gab es zunächst kein einheitliches Verständnis des Begriffs „Medienarbeit“. Schon der Begriff „Medien“ selbst war eher ein Sammelausdruck für verschiedene Mittel, Formen und Organisationen rund um die analoge und digitale Verbreitung von Informationen. Für den Qualitätsentwicklungsprozess der lokalen Kinder- und Jugendarbeit behandelten die Diskussionen der Jugendmedienarbeit im Wesentlichen

- Medien in Form von digitalen Kommunikationsmitteln (z.B. Chancen, Herausforderungen, Risiken, Gefahren, Wissenstransfer, Professionalität)
- sowie deren Verwendung und Handhabung aus Sicht aller beteiligten Akteure (z.B. Medien als Methoden in der täglichen Arbeit, Kreativität, Interaktivität, Partizipation, Expertise, Professionalität)

Interessant war an dieser Stelle besonders die Überschneidung des Medieneinsatzes im Schnittfeld von beruflichem Alltag und privaten Gewohnheiten der Nutzer*innen (gerade bei sozialpädagogischen Fachkräften!) und die damit verbundenen, auch teilweise verzerrten Wahrnehmungen, wenn es um konträre normative Bewertungen von Medieneinsatz oder auch Nutzungsgewohnheiten von sozialpädagogischen Mitarbeiter*innen oder Besucher*innen innerhalb der Einrichtungen ging.

⁹ An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass Angebote zur Freizeitgestaltung natürlich auch Bestandteile der Jugendarbeit sind. In der Regel verfolgt die Freizeitgestaltung aber keinen Selbstzweck, sondern ist eingebettet in eine übergeordnete sozialpädagogische (Bildungs-)Konzeption. Im gesetzlichen Auftrag der sogenannten „außerschulischen Jugendbildung“ (§ 11 Achten Sozialgesetzbuch) findet sich dieser Aspekt wieder.

Weiterhin wurde in den Diskussionen sehr schnell deutlich, dass eine Medienarbeit, der es primär um das handelnde Lernen¹⁰ von Individuen geht, viel weiter gefasst werden muss, als bis dato angenommen wurde. Mit den Überlegungen, in welche Richtung sich sozialpädagogische Medienkonzeptionen in der Jugendarbeit entwickeln könnten, entstanden neben anderen Aspekten auch mediensozialisatorische, mediendidaktische, medienethische und medienerzieherische Fragen, die eine sozialpädagogische Konzeption von Medienarbeit beantworten müsste. Die Berücksichtigung solcher Fragen würde einerseits den gesellschaftlich umfassenden Veränderungsprozess der Mediatisierung angemessen abbilden und andererseits das professionelle Selbstverständnis der sozialpädagogischen Fachkräfte in der Jugendarbeit reflektieren. Eine solche fachliche Ausrichtung kommt dem schon früh entwickelten medienpädagogischen Ansatz von Dieter Baacke¹¹ nahe, dessen Ideen als Grundlage genommen wurden, auf der die Qualitätsentwicklung sich im Verlauf des hier geschilderten Prozesses bezog (vgl. nächstes Kapitel).

¹⁰ Dieser Begriff geht zurück auf John Dewey und sein Prinzip „learning by doing“.
Vgl. Dewey, John: Democracy and Education. New York, 1916.
Vgl. Dewey, John; Dewey, Evelyn: Schools Of Tomorrow. New York, 1915.

¹¹ Baacke, Dieter: Medienpädagogik. 1997

04 Jugendmedienarbeit und Qualitätsentwicklung – Dimensionen des Prozesses

Bei Umsetzung des Auftrags zur Beteiligung und Teilhabe junger Menschen in der Jugendarbeit geht es immer auch darum, zu erkennen, welche Faktoren solche Prozesse möglicherweise begünstigen oder behindern. Das heißt, allen Programmen der Jugendarbeit geht auch die Analyse sozialer bzw. gesellschaftlicher Entwicklungen und gleichzeitig individueller Bedürfnisse und Bedarfe voraus. Ein wesentlicher Anspruch der Jugendarbeit besteht dann anschließend darin, die erkannten Strukturen und Kontexte unter Beteiligung ihrer Adressat*innen als Anlass der Arbeit zu identifizieren. Dies lässt sich gut auf die Mediatisierung übertragen, wo sich zwei große inhaltliche Stränge zeigen, an die die Angebote und Programme der Jugendmedienarbeit gebunden werden können:

❖ Ansatzpunkt I: Gefahren und Risiken der Mediatisierung/Digitalisierung

Dies ist die normgeleitete Konzipierung und Umsetzung des Jugendmedienschutz vor Ort. Darüber hinaus geht es aber auch um gesetzliche Einordnungen (z.B. urheberrechtliche, strafrechtliche Folgen widrigen oder falschen Handelns). Auch Kritikfähigkeit und Analysekompetenz sind hier wesentliche Bestandteile. Rechtlicher Bezug besteht zu den §§ 8a, 14 Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII) bzw. §§ 8, 18, 21 Jugendschutzgesetz (JSchG).

❖ Ansatzpunkt II: Chancen und Herausforderungen der Mediatisierung/Digitalisierung

Hier geht es im Wesentlichen um die Ermöglichung digitaler Teilhabe (= Verhinderung digitaler Ungleichheit) und die Befähigung von Individuen zur rezeptiven, interaktiven, innovativen und kreativen Nutzung digitaler Medien. Rechtlicher Bezug besteht hier zu den §§ 1, 11 Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII).

Deutlich wird bei beiden Ansatzpunkten die Gefahr der digitalen Ungleichheit als gesellschaftliche Herausforderung und gleichzeitigem Anlass, das Thema zum Gegenstand der Kinder- und Jugendarbeit zu machen. In einer Welt, in der alles zunehmend digitalisiert und mediatisiert wird, ist auch die Teilhabe unter diesen Gesichtspunkten zu betrachten. Digitale Ungleichheit meint die bestehenden Disparitäten im Hinblick auf gleiche Ausgangsbedingungen zwischen jungen Menschen.

Wie bereits oben angedeutet, bezieht sich die lokale Umsetzung der Jugendmedienarbeit auf die vier Aspekte, die der Erziehungswissenschaftler Dieter Baacke im Hinblick auf Medienkompetenz aufgestellt hat, sowie auf die beiden zusätzlichen Aspekte „soziale und kulturelle Kompetenz“. Die vier Aspekte sind wiederum in die beiden Säulen Vermittlung (siehe unten a.+b.) sowie Zielorientierung (siehe unten c.+d.) aufgeteilt. Dabei handelt es sich um die folgenden¹²:

a. Medienkunde

Dieser Bereich meint das Wissen um Medien und Ihre Systeme. Dabei geht es – informativ betrachtet – um Basiskenntnisse, z.B. über PC's, Internet, Nachrichten, Journalismus, Informations- und Kommunikationstechnologien, Social Media. Zusätzlich geht es hier auch um instrumentell-qualifikatorische Kompetenzen, d.h. um die Fähigkeit des Bedienens der entsprechenden Mediengeräte oder -umgebungen.

b. Medienkritik

Der kritische Umgang mit Medien impliziert die Notwendigkeit des Hinterfragens und des Vergleichens mit bestehendem Wissen. Sowohl Medien selbst als auch ihre Rezipient*innen bzw. Nutzer*innen agieren kontextabhängig und gleichzeitig niemals interessenfrei bzw. neutral. Im Hinblick auf die Fähigkeit zur Kritik geht es dabei um drei Dimensionen, die diesen Kompetenzbereich charakterisieren:

i. Analyse

= Die Frage nach dem Kontext, in dem Medien stehen und welche Inhalte sie präsentieren, muss auch auf der Grundlage vorhandenen Wissens über Medien differenziert beantwortet werden können. So wird Analyse zum Unterscheidungsmerkmal und gleichzeitig Ausdruck der jeweils eigenen Medienkompetenz.

ii. Reflexion

= Das unter i. generierte analytische Wissen muss man auf sich selbst beziehen können. Reflexion ist dann das Nachdenken darüber, welche Bedeutung und Folgen Medien für die eigene Person haben.

iii. Ethik

= Die Kompetenz zum analytischen Denken (i.) und die Fähigkeit, sich zu reflektieren (ii.) führt zu der Kompetenz, Medien(-inhalte) insgesamt auf soziale Verantwortung hin ethisch zu bewerten.

c. Mediennutzung

Dieser Kompetenzbereich richtet sich einerseits an die Fähigkeit, Medieninhalte rezipieren und anwenden zu können. Das medial Wahrgenommene wird verinnerlicht und für das Gedächtnis abrufbar gespeichert. Andererseits wird mit der Mediennutzung an die interaktive Nutzung appelliert, d.h. die digitale Welt soll sich nicht nur über das eher passive Wahrnehmen erschließen, sondern auch über das eigene Handeln und damit über das Nutzen der digitalen Medien.

¹² Vgl. Dieter Baacke: Medienkompetenz als pädagogisches Konzept. In: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) (Hrsg.): Medienkompetenz in Theorie und Praxis. Broschüre im Rahmen des Projekts „Mediageneration – kompetent in die Medienzukunft. 2001.



d. Mediengestaltung

Mit diesem Punkt wird die gesellschaftliche Dimension des Baackeschen Kompetenzbegriffs deutlich: Medien unterliegen einer kontinuierlichen Entwicklungsdynamik sowohl in technischer als auch in inhaltlicher Hinsicht. Hier entstehen mit der innovativen Ausrichtung (Veränderung, Weiterentwicklung auf der Grundlage des bestehenden Mediensystems) und der kreativen Ausrichtung (Schaffung neuer Mediendimensionen über bisherige Routinen hinaus) zwei Stränge, von denen insbesondere der zweite auf die gesellschaftliche Diskursebene abstellt, weil damit alle bisherigen Dimensionen hinterfragt und kommunikativ neu ausgelotet würden. Man erkennt dahinter schnell das partizipative Potenzial, was diese Teilkompetenz „Mediengestaltung“ ausmacht.

Diese vier Dimensionen der Medienkompetenz wurden im lokalen Qualitätsentwicklungsprozess mit den Dimensionen der Qualität verbunden. Im Ergebnis ist die nachfolgende Tabelle entstanden, die die Qualitätsdimensionen im Hinblick auf die medienpädagogische Aspekte konkretisiert. Die Tabelle wurde von den sozialpädagogischen Fachkräften als Hilfsmittel genommen, um die Handlungsziele und Indikatoren der Einrichtungen und Dienste in der Kinder- und Jugendarbeit zu formulieren.

Die Tabelle stellt in den ersten drei Spalten die Qualitätsdimensionen (Struktur-, Prozess-, Ergebnisqualität) in Verbindung mit den Medienaspekten von Baacke dar und formuliert in der letzten Spalte das übergeordnete Wirkungsziel der Medienarbeit, nämlich die Medienkompetenz als Ergebnis eines quasi „digitalen Alphabetisierungsprozesses“. Das heißt, in dem Maße, wie der Umgang mit digitalen Medien sich zu einer Schlüsselqualifikation entwickelt hat, die über Zugang und Teilhabe zur Gesellschaft entscheidet, muss es auch das Ziel der Jugendarbeit sein, diesen Prozess durch entsprechende Konzeptionen für ihre Adressat*innen überhaupt erst zu ermöglichen und zu initiieren.

Als Wirkungsziel sozialpädagogischen Handelns ist Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen eine notwendige Kompetenz (Schlüsselqualifikation), sich in der modernen mediengeleiteten Informations- oder Wissensgesellschaft selbstbestimmt bewegen zu können. Diese Bewegungsfreiheit wiederum ist Ausdruck des Grades an Partizipation, den Individuen erreichen können.

Medienaspekt ¹³ / Qualitätsart	Strukturqualität (professionelle Ebene der KJA)	Prozessqualität (Ebene des professionellen Kontaktes und zielgruppenadäquate Erarbeitungsform)
MEDIENKUNDE (informativ, instrumentellqualifikatorisch)	<ul style="list-style-type: none"> • Wissen über Medien/-systeme • Instrumentelle Kompetenz • Vorhandene IT • Technisches Know-how 	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenstreppe¹⁴: Daten – Informationen – Wissen – Handeln – Können
MEDIENKRITIK (analytisch, reflexiv, ethisch)	<ul style="list-style-type: none"> • Reflexive und analytische Kompetenz • Wissen um normative Dimensionen des Handelns • Kenntnis des Jugendmedienschutz 	<ul style="list-style-type: none"> • Analyse = Verstehen • Reflexion = Kontextualisierung • Bewertung = Handlungsrelevanz
MEDIENNUTZUNG (rezeptiv anwenden, interaktiv anbieten)	<ul style="list-style-type: none"> • Vorhandene IT-Technologie, • Anwendungs-/Nutzungskompetenz • MA*innen als Medienexperten • regelmäßige Fortbildungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Handelndes Lernen • Partizipative Medienbildung
MEDIENGESTALTUNG (innovativ, kreativ)	<ul style="list-style-type: none"> • IT-Technologie (zeitgemäße Apps und Kreativprogramme) • MA*innen als Experten • Regelmäßige Fortbildungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung individueller Medienbotschaften

Tabelle 1: Mögliche Qualitätsdimensionen der Medienpädagogik in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, André Chladek, 2017

¹³ Die vier Begriffe beziehen sich auf Baacke, Dieter: Medienpädagogik. Tübingen 1997. S. 98f

Weitere Ausdifferenzierung oder Weiterentwicklungen in: Süß, D.; Lampert, C.; Wijnen, C.W.: Medienpädagogik. 2. Auflage. Wiesbaden 2013

¹⁴ North: Wissensorientierte Unternehmensführung: Wertschöpfung durch Wissen. 2012.

¹⁵ Vergl. Schell, F.; Stolzenburg, E.; Theunert, H. (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. München 1999.



Ergebnisqualität (Ebene der Veränderung von Zuständen)	WIRKUNGSZIEL (Ebene der individuellen, sozialräumlichinstitutionellen oder gesellschaftlichen Veränderung)
<ul style="list-style-type: none"> • Informationskompetenz im Hinblick auf Suche, Identifikation und Richtigkeit „Sachkompetenz“ (Theunert, 1999)¹⁵ 	<p>MEDIENKOMPETENZ = digital literacy = digitale Alphabetisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kompetente Nutzung von Medien im Sinne des KÖNNENS • Differenzierter Medienumgang als Ausdruck individueller Mündigkeit • Rezeptiv – interaktive Nutzung • Partizipation durch Erfahrungen der Selbstwirksamkeit in kreativen und gestalterischen Prozessen
<ul style="list-style-type: none"> • Diskurs über die Wissensgesellschaft, Kritischer Umgang mit Medien „Rezeptionskompetenz“ (Theunert) Medienethisches Handeln 	
<ul style="list-style-type: none"> • Mündiger Prosument statt ohnmächtiger Konsument • Partizipationskompetenz“ (Theunert) 	
<ul style="list-style-type: none"> • Digitale Teilhabe • Veränderung durch Innovation • Veränderung durch Kreativität 	

05 Jugendmedienarbeit – auch ein Problem der Normativität?

Soziale Arbeit basiert immer auf bestimmten Werten. Sie verkörpert diese Werte nahezu, weil diese gleichsam auch die Legitimation ihres Auftrags darstellen. Drei Dimensionen von Normen¹⁶ spielen dabei eine wichtige Rolle:

- a. Soziale Arbeit greift in die Lebensführung ihrer Adressat*innen ein. Das tut sie, weil sie vorher Bewertungen vorgenommen hat, die die Anlässe und Ziele ihrer Interventionen benennen. Diese Bewertungen entsprechen normativen Kategorien.
- b. Soziale Arbeit wiederum ist Ausdruck und Teil der Sozialpolitik, die ihrerseits das staatliche Instrumentarium darstellt, um bestimmte normative Ziele mit der Vergabe von Rechten oder Ressourcen umzusetzen.
- c. Und letztlich ist auch der Staat als Träger der Sozialpolitik selbst ein Gebilde, das in normative Arrangements eingebunden ist, die wiederum Einfluss nehmen auf die normative Haltung seiner Bürger*innen.

Insbesondere die ersten zwei Dimensionen können auf die Jugendmedienarbeit übertragen werden:

Die Programme und Angebote der Jugendarbeit und im Besonderen auch der Jugendmedienarbeit sind immer Ergebnis kontinuierlicher Bewertungen von Jugend im Kontext der Gesellschaft. Die sich permanent entwickelnde Jugend unter den Vorzeichen gesellschaftlicher Dynamiken wird seitens der sozialpädagogischen Fachkräfte interpretiert und in vorläufig passgenaue Programme und Angebotsformen umgewandelt. „Vorläufig“ deswegen, weil nicht vorhersehbar ist, ob das in bester Absicht geplante Angebot auch die Zustimmung und Mitwirkung der Adressat*innen erfährt. Grundlage dieser Angebote ist immer die Analyse bzw. die Zusammenführung von Bedarfen und Bedürfnissen mit den Wünschen der jungen Menschen. Und trotzdem gelingen diese Angebote in der Umsetzung nicht immer, weil das Bild von Jugend auf Seiten der professionellen Fachkräfte stets nur konstruiert ist, das heißt, subjektive Wahrnehmungen, Wertauffassungen und Normverständnisse sind in den Interpretationen enthalten und führen eventuell zu Diskrepanzen zwischen dem, was junge Menschen wollen und dem, wovon sozialpädagogische Fachkräfte meinen, dass junge Menschen es wollen. Als sehr heterogenes Arbeitsfeld steht die Jugendarbeit deswegen permanent unter dem Druck, die Welt in ihrer Komplexität erfassen zu müssen und als Antwort darauf Angebote und Programme vorzuhalten, die junge Menschen auf eben diese Komplexität vorbereitet, ohne letztere zu sehr zu reduzieren. Denn: es gibt nicht die eine objektive Welt – die Welt ist eine Interpretation des Moments aus der Sicht von Einzelnen. Dies ist insbesondere in der Jugendarbeit die Herausforderung. Und besonders anhand der Jugendmedienarbeit lässt sich der Normativitätskonflikt durchaus nachvollziehen;

denn die multiplen Sichtweisen auf die Mediatisierung sind ja Ausdruck der unterschiedlichen Interpretationen und Wertvorstellungen der einzelnen Akteure und gleichzeitig Reaktionen auf Entwicklungen. Und so ist es dort, wo es keine expliziten Medienkonzepte gibt, auch nicht verwunderlich, wenn die Jugendarbeit noch immer verhältnismäßig unbedarft mit den Themen Mediatisierung/Digitalisierung umgeht.

Die sozialpolitische Ausrichtung innerhalb eines Staates, d. h. sein System zur Absicherung und Verbesserung insbesondere benachteiligter Gruppen, drückt sich auch in den Angeboten der Jugendarbeit aus. Darüber hinaus dürfte es aber im Interesse der Sozialpolitik liegen, dass junge Menschen eine politische Bildung erfahren, um zu lernen, wie sich der (Sozial-)Staat zusammensetzt, wie sie an ihm teilhaben können und welche Verpflichtungen sich daraus für sie ergeben. Auch das kann als sozialpolitische Ausrichtung interpretiert werden, denn dieses konstitutive Element des so genannten „bürgerschaftlichen Engagements“ gehört zur Demokratie. Die Chance zur Teilhabe und zur aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft sind Prinzip des Engagements und deswegen ein wichtiges Motiv der sich engagierenden Menschen. Eine aktive Bürgergesellschaft ermuntert ihre Mitglieder zur Mitgestaltung von politischen Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen – von der Kommune bis zur Europäischen Union. Dadurch wird letztlich das System der Demokratie nachhaltig gestärkt und das respektvolle Miteinander von mündigen Bürger*innen untereinander gefördert.

Wo gemäß § 11 Achten Sozialgesetzbuch die Partizipation junger Menschen im oben genannten Sinne als übergeordnete Aufgabe angestrebt wird, muss es eine zentrale Aufgabe sein, die jungen Menschen entsprechend auf die Anforderungen vorzubereiten. Dies kann nicht nur Aufgabe von formalen Bildungsinstitutionen wie Schulen sein, sondern ist gemessen am Thema vielmehr eine Aufgabe der außerschulischen Bildungseinrichtungen, zu denen vor allem auch die Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendarbeit zählen. Eine Jugendarbeit, die ihre Adressat*innen beteiligen will, muss auch dafür sorgen, dass diese in der richtigen Sprache und auf den richtigen Kanälen angesprochen werden. Dazu gehört es, wesentliche Teilhabeprozesse und politische Kommunikationen zu mediatisieren; dazu gehört aber auch, Sorge dafür zu tragen, dass möglichst alle jungen Menschen die Kompetenz erhalten, um an solchen mediatisierten Prozessen überhaupt teilnehmen zu können. Die Kompensation digitaler Ungleichheiten ist deshalb Ausdruck sozialpolitischer Intentionen und zugleich zentraler Anlass einer Jugendarbeit in der mediatisierten Gesellschaft.

¹⁶ Vgl. hierzu:

Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger: Gesetz aber nicht Begründet – Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit. In: neue praxis. Sonderheft 11. 2017. S. 3-7.

Scherr, Albert: Wieviel und welche Normativität benötigt Soziale Arbeit? Oder: Warum eine auf kritische Entlarvung ausgerichtete Theoriebildung in der Sozialen Arbeit zwar unverzichtbar, aber auch unzureichend ist. In: neue praxis. Sonderheft 11. 2017. S. 11-23.



Bezogen auf die Jugendmedienarbeit war in den Diskussionen innerhalb des Qualitätsentwicklungsprozesses zu erkennen, dass das Thema Mediatisierung allein schon innerhalb der Gruppe der professionellen Fachkräfte ganz deutlich auch die Spannweite möglicher Werte und Auffassungen zu diesem Thema zeigte. Und gleichzeitig befinden sich die Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendarbeit als Träger dieser Werte in dem Dilemma, selbst Teil dieser Medienentwicklungen zu sein: das macht erstens die Analyse sehr komplex und erschwert zweitens die fachliche Positionierung dem Thema gegenüber. Hinzu kommt, dass mit der Mediatisierung direkt auch zentrale gesellschaftliche Aspekte diskutiert werden, die ihrerseits bereits Werte und Haltungen implizieren oder deren Setzung einfordern. Beispiele dafür sind Aspekte wie

- Einfluss von Mediatisierung auf Bildungsprozesse
- Mediatisierung und soziale Probleme
- Mediatisierung als Ursachen sozialer (und/oder: digitaler) Ungleichheiten
- Mediatisierung und Inklusion/Exklusion
- Mediatisierung und Kindeswohl

Innerhalb der Diskussionen wurde ferner deutlich, dass mit den medienpädagogischen Ansätzen in der Jugendarbeit wahrscheinlich auch ein berechtigter und erweiterter Deutungsanspruch verbunden ist: dieser orientiert sich zwar an den rechtlichen Rahmenbedingungen des Jugendmedienschutzes sowie den damit verbundenen Rechtskontexten; jedoch setzt sich die Intention des sozialpädagogischen Auftrags zur Medienarbeit durchaus auch von organisationsbezogenen oder gesellschaftlich-konventionellen Sichtweisen ab, indem auf kritischer Grundlage die Mediatisierung als Ermöglichungsstruktur von Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung, von sozialer Interaktion und vor allem auch von Teilhabe gefördert wird. Das bedeutet konkret die bewusste Entscheidung gegen eine Bewahrpädagogik zugunsten einer Förderung der individuellen Persönlichkeit z.B. mit Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit im Sinne Klafkis.¹⁷

¹⁷ Vgl. Klafki, W.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Beltz: Weinheim, Basel. 1991.



06 Übergeordnete Handlungsziele der Jugendmedienarbeit

Als Ergebnisse der Workshops haben sich einige Einzelziele ergeben, die in fast allen Einrichtungen und Teams formuliert wurden. Diese werden hier zu übergeordneten Zielen geclustert, denen für die weitere medienpädagogische Arbeit der Kinder- und Jugendarbeit eine zentrale Bedeutung zukommt. Daneben gibt es aber auch Ziele, die eher einrichtungsspezifisch sind. Diese können im letzten Kapitel der Einzelübersichten nachvollzogen werden.

06

Ziel 1: Erarbeitung medienpädagogischer (Teil-)Konzepte

Um der Herausforderung der Mediatisierung von Lebenswelten junger Menschen zu begegnen, reicht es nicht aus, digitale Medien zum Zweck der Freizeitgestaltung einzusetzen. Vor dem Hintergrund des möglichen Entstehens digitaler Ungleichheiten bietet die Kinder- und Jugendarbeit eine hervorragende Gelegenheit, niedrigschwellig und passgenau ihren Adressat*innen digitale Zugänge zu eröffnen. Über die Angebote zur Freizeitgestaltung hinaus ergibt sich dabei allerdings auch der Auftrag zur tiefer gehenden Auseinandersetzung mit dem Thema Mediatisierung. Wenn es allgemeiner Konsens ist, dass der kompetente Umgang mit digitalen Medien eine Schlüsselqualifikation und damit eine zentrale Entwicklungsaufgabe im Zuge des Erwachsenwerdens darstellt, ist die Kinder- und Jugendarbeit als Sozialisationsinstanz allein auf der Grundlage des §1 Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII) bereits verpflichtet, Angebote auf dem Weg zum Eintritt in die Gesellschaft vorzuhalten. Entsprechend sind also neben der freizeitpädagogischen Ausrichtung auch außerschulische Bildungsangebote zu entwickeln, die den vier Dimensionen nach Baacke¹⁸ genügen. Dafür bedarf es dezidierter sozialpädagogischer Handlungskonzepte für eine Medienarbeit. Diese wiederum sollten eine fachliche Haltung widerspiegeln und sollten neben der Anpassung an die Einrichtungskonzepte eigentlich auch in einer Gesamtkonzeption der lokalen Jugendarbeit münden.

Ziel 2: Kontinuierliche Weiterentwicklung und Anpassung medienpädagogischer Ansätze

Verstärkt gilt es, eine den Bedürfnissen und Bedarfen von Adressat*innen angemessene Angebotsstruktur aufzubauen. Das bedeutet, dass die Angebotsformen natürlich auch mit den Adressat*innen gemeinsam entwickelt und abgestimmt werden müssen. Während jungen Menschen als Experten in technischer Hinsicht hier eine besondere Rolle beim Ausbau der Infrastruktur zukommen könnte, sind pädagogische Intention sowie die Umsetzung des Jugendmedienschutzes hingegen vornehmlich Aufgaben der sozialpädagogischen Fachkräfte. Optimalerweise wird dieser Zusammenhang den Adressat*innen gegenüber transparent dargestellt.¹⁹

Ziel 3: Wissensmanagement im Hinblick auf Digitalisierung und Mediatisierung sowie Ausbau methodischer Kompetenzen

Ohne entsprechende Kompetenzen ist eine inhaltliche Arbeit mit digitalen Medien kaum zu leisten, geschweige denn deren inhaltliche Einbindung in sozialpädagogische Prozesse. Diese Kompetenzen müssen in den Teams der Einrichtungen und Dienste vorhanden sein, damit diese eine Jugendmedienarbeit überhaupt umsetzen können.

Ziel 4: Ausbau bestehender IT-Infrastruktur

Die lokalen Einrichtungen sind im Hinblick auf ihre Infrastruktur auf sehr unterschiedlichem Niveau angesiedelt. Um medienpädagogisch anspruchsvolle Angebote auch auf technischer Ebene durchführen zu können, muss als Grundlage das dafür vorgesehene Equipment vorhanden sein. Kinder und Jugendliche nehmen aller Voraussicht nach als Einzelpersonen nicht an Angeboten der Einrichtungen teil, wenn ihre eigene Ausstattung die der Einrichtungen an Möglichkeiten übersteigt. Anders mag es sich verhalten, wenn das IT-Angebot mit einem gruppendynamischen Angebot verlinkt ist und somit auch der analoge Austausch in der Gruppe die Qualität des Angebotes mitbestimmt.

Ziel 5: Stärkung der Rolle des Arbeitskreises Jugendmedienarbeit (AKJMA)

Der AKJMA soll noch intensiver unterstützen, wenn es um die Weiterentwicklung möglicher Angebote geht. Des Weiteren sollten aus diesem Kreis unter Beteiligung externer Referent*innen Fortbildungen und Fachtagungen intensiviert werden. Dabei sollte der Schwerpunkt gleichermaßen bei jugendschutzrelevanten Themen als auch in der Erweiterung innovativer und kreativer Methoden liegen. Diese sollen zudem im Sinne des Wissenstransfers allen Mitarbeiter*innen permanent zugänglich sein.

¹⁸ Siehe Kapitel 4 in dieser Broschüre.

¹⁹ Gemeinsame Aushandlungsprozesse als Ausdruck von Beteiligung und Teilhabe sind bereits in der letzten Broschüre zum Thema Partizipation ausführlich behandelt worden.

07 Die besondere Rolle des lokalen Arbeitskreises Jugendmedienarbeit

Im Jahr 2002 hat der Arbeitskreis Jugendmedienarbeit (nachfolgend: AKJMA) seine Arbeit aufgenommen. Dieser Arbeitskreis ist offen für alle lokalen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit von freien Trägern und Kommune, die zum Teil mit jeweils einer Person vertreten sind. Die Geschäftsführung des AKJMA bilden eine Sozialwissenschaftlerin und ein Medienwissenschaftler. Darüber hinaus ist auch der Vertreter des erzieherischen Jugendschutzes gemäß § 13 SGB VIII ständiges Mitglied und hat eine beratende Funktion inne. Anlass zur Gründung des AKJMA war die seinerzeit bereits absehbare Veränderung im Bereich der Digitalisierung und Mediatisierung, die sich in den ersten Tendenzen zum Web 2.0 festmachen ließ, welches kurze Zeit später zum Schlagwort wurde und für die interaktive Nutzung des World Wide Webs stehen sollte. Mit dem Web 2.0 sollten Nutzer*innen den Schritt vom reinen Konsum hin zur aktiven und gestaltenden Nutzung des Internets vollziehen. Diese „neue“ Möglichkeit war Anlass genug, dass sich auch die sozialpädagogischen Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit diesem Thema konzentrierter annäherten.²⁰

Selbstverständnis und Arbeitsauftrag werden mit der nachfolgenden Stellungnahme des AKJMA zum Qualitätsentwicklungsprozess in der Jugendmedienarbeit noch einmal verdeutlicht:

„Aufgrund aktueller Entwicklungen und weil gerade dieser Themenkomplex von Eltern und Pädagogen vielfach kaum angemessen begleitet werden kann, hat sich die Jugendmedienarbeit zu einer zentralen und zukunftsorientierten Aufgabe sozialpädagogischer Arbeit entwickelt. Im Zentrum steht die Sensibilisierung junger Menschen für einen kreativen und zugleich (selbst-) kritischen Umgang heutzutage vor allem mit internetbasierten Medien und deren Peripherieprodukten sowie deren Selbstgefährdungspotentials für die Nutzer*innen. Aufgrund der zunehmenden Konvergenz der verschiedenen Medien werden dadurch zugleich auch die Potentiale und Risiken der anderen Medientypen thematisiert.“

Aufgabe einer partizipativ ausgerichteten Jugendmedienarbeit ist es daher, die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu fördern, d. h. sie dazu anzuleiten, die medialen Möglichkeiten im Sinne ihrer Interessen nutzen zu können. Kindern und Jugendlichen werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie die digitalen Medien sachgerecht, verantwortungsvoll, selbstbestimmt und schließlich souverän nutzen können. Dazu müssen sowohl die gesellschaftlichen Herausforderungen durch die Medien berücksichtigt, als auch den jungen Menschen Anleitung, Begleitung und Unterstützung angeboten werden.

So erhalten Kinder und Jugendliche das notwendige Rüstzeug, damit sie die Möglichkeiten der digitalen Medien gewinnbringend nutzen können und sich gleichzeitig ihrer Risiken bewusst sind.

Der Reiz dieser Mediennutzung liegt für Kinder und Jugendliche in den vielfältigen Möglichkeiten, die sie ihnen bieten. So können sie z. B. auf einfachste Weise kostengünstig Medieninhalte selbst erstellen und weltweit veröffentlichen. Ebenso können sie die Wertschätzung ihrer Peers erlangen. Da viele Bereiche des Internets, das sie nutzen, nicht von Erwachsenen dominiert werden, erlangen sie einen Freiraum in der digitalen Welt, den sie für die Entfaltung ihrer Persönlichkeit benötigen.

Das Internet bietet ihnen viele Vorteile, wie z. B. schnelle und einfache Kommunikation über Ländergrenzen hinweg, erleichterte Informationsbeschaffung, verbesserte Recherchemöglichkeiten, eine andere Lernkultur, die auf Austausch und Teilen beruht. All diese Vorteile kann aber nur für sich gewinnbringend nutzen, wer vorbereitet ist und gelernt hat, Medien mit hoher Verantwortung gegenüber der eigenen Person und auch gegenüber den Mitmenschen einzusetzen.

Medienkompetenz ist eine Schlüsselkompetenz in unserer Gesellschaft: sie ist die Voraussetzung für die Teilhabe an der Informations- und Wissensgesellschaft, sowie an demokratischen Prozessen der Meinungsbildung.

Grundlage der außerschulischen Jugendmedienarbeit ist die sozialpädagogische Handlungsweise: bei den Projekten der Jugendmedienarbeit steht aus sozialpädagogischer Sicht immer der Prozess als solcher mit seinen Möglichkeiten des Zugewinns an Erkenntnissen und Erfahrungen, des Austausches und der Recherche im Vordergrund. Im Rahmen dieser Prozessorientierung werden Medienkompetenz, soziales Verhalten, rechtliche Grundlagen, Jugendschutzaspekte und angemessene Kommunikationsfähigkeiten vermittelt. Im Prozess dürfen und sollen Kinder und Jugendliche ihre Erfahrungen sammeln und natürlich auch Fehler machen, die keiner sanktionierenden Bewertung unterliegen. Aufgabe der Medienpädagogik ist es, im gesetzlichen Rahmen diese ‚Freiräume‘ für Kinder und Jugendliche zu schaffen und anzubieten, damit Kinder und Jugendliche sich möglichst gefahrlos ausprobieren und auch aus Fehlern lernen können.

²⁰ Natürlich gab es auch schon vor 2002 in allen Einrichtungen verschiedene Ansätze in der Arbeit mit (digitalen) Medien. Dies aber in einem Arbeitskreis zu fachlich bündeln und damit indirekt eine lokale Positionierung gegenüber diesem jungen jugendrelevanten Thema zu entwickeln, war hingegen neu.

07

Der Freiraum muss aber auch Platz für jugendlichen ‚Sturm und Drang‘ zulassen, wenn er sich im gesetzlichen Rahmen bewegt. Da Projekte dieser Art nicht im „luftleeren Raum“ stattfinden, sondern sich immer an den gesellschaftlichen und rechtlichen Vorgaben und Normen orientieren müssen, ist eine realitätsbezogene Rückkopplung jederzeit gegeben. Das Projektergebnis ist für den Schaffenden natürlich sehr wichtig, verliert aber immens an Bedeutung, wenn vorher der Rotstift angesetzt wird. Laut Art. 5 des Grundgesetzes ist eine Zensur nicht zulässig, es sei denn, jugendschutzrelevante Grenzen würden überschritten. Dies abzuklären und zu bedenken ist aber wiederum diskursiver Bestandteil des Prozesses und darf nicht erst im Ergebnis greifen. Für die Beurteilung des Ergebnisses des Schaffensprozesses ist zuallererst die Zufriedenheit des Schaffenden ausschlaggebend, sowie die wertschätzende Betrachtung des Geleisteten. Auf dem daraus resultierenden Erfolgserlebnis und der Selbstwirksamkeitserfahrung basierend können im weiteren Prozess komplexere und ambivalenterer Wirkungszusammenhänge mit den Heranwachsenden thematisiert werden.

Dabei muss in der Arbeit immer auch beachtet werden, dass der Prozess nur erfolgreich stattfinden kann, wenn man beachtet, dass die Teilnahme der Kinder und Jugendlichen freiwillig erfolgt, weshalb sie interessengetrieben, partizipativ und auf Empowerment ausgerichtet durchgeführt werden muss, um lebensweltorientiert sein zu können. Vieles von dem, was Jugendmedienarbeit anbieten kann, können die Heranwachsenden auch ohne Begleitung realisieren (z.B. Blogs, YouTube-Channels, Podcasts, etc.). Deshalb muss Jugendmedienarbeit durch kompetente Begleitung und angemessene Unterstützung im Vergleich zu eigenen Aktivitäten einen Mehrwert bieten können.“

(Arbeitskreis Jugendmedienarbeit, 2017)

Die besondere Funktion des AKJMA besteht zudem in seiner Zusammensetzung. Dadurch, dass alle Teams und Einrichtungen vertreten sind, ergibt sich die Möglichkeit des wechselseitigen Transfers von Wissen und Praxiserfahrungen. Daraus können wiederum neue Motivationen im Hinblick auf Haltung und Prozessgestaltung entstehen.

Da der AKJMA selbst auf lokaler Ebene eher übergeordnete Handlungsziele, Indikatoren und Wirkungsziele verfolgt, die letztlich auf der operativen Handlungsebene der Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit konkretisiert werden, werden dessen Ziel bereits hier separat dargestellt, bevor im letzten Kapitel die Handlungsziele der einzelnen Einrichtungen und Dienste abgebildet werden.

„Kindern und Jugendlichen werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie die digitalen Medien sachgerecht, verantwortungsvoll, selbstbestimmt und schließlich souverän nutzen können.“

AKJMA

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Entscheidungen treffen können • Persönlichkeitsentwicklung • Medienkritikkompetenz • Kreativität • Mediengestaltung 		<ul style="list-style-type: none"> • Sozialer Ausgleich • Teilhabe 	Handlungsziel 1 Die MA*innen des Arbeitskreises Jugendmedienarbeit ermöglichen durch ihre Angebote die praktische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Informationsgesellschaft.
<ul style="list-style-type: none"> • Wissenslücken füllen • Bildungsförderung • verantwortliches Handeln fördern • Neue Handlungsfelder erkennen • Selbsterfahrungsprozess • Wertevermittlung • Quellenverlässlichkeit erkennen 			Handlungsziel 2 Die MA*innen des Arbeitskreises Jugendmedienarbeit fördern den kompetenten Umgang mit Medien bei Kindern und Jugendlichen.
<ul style="list-style-type: none"> • Rechtskenntnis • Selbst- und Fremdschutz 		<ul style="list-style-type: none"> • Rechtsbewusstsein • Sicherheit 	Handlungsziel 3 Die MA*innen des Arbeitskreises Jugendmedienarbeit fördern bei Kindern und Jugendlichen die Beachtung der informationellen Selbstbestimmung und die verantwortungsvolle Nutzung von Medien: die eigenen Rechte und die Anderer und den Datenschutz.
<ul style="list-style-type: none"> • Soziales Verhalten • Empathie • Toleranz • Kommunikationsfähigkeit 		<ul style="list-style-type: none"> • Soziales Miteinander • Toleranz • Kommunikation 	Handlungsziel 4 Für die MA*innen des Arbeitskreises Jugendmedienarbeit sind in ihrer Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen die gruppenspezifischen Prozesse wichtig, ebenso dass es sich um Freizeit der Heranwachsenden handelt, die auch Glücksgefühle vermitteln soll.
<ul style="list-style-type: none"> • Werteentwicklung • Unterschiedliche Wirkungszusammenhänge in realer und virtueller ‚Welt‘ erkennen 		<ul style="list-style-type: none"> • Wertaushandlung 	Handlungsziel 5 Die MA*innen des Arbeitskreises Jugendmedienarbeit initiieren mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit Erziehungsbeauftragten und Fachkräften Diskussionen über Werte, z. B. wie wollen wir kommunizieren – auch in Medien.
<ul style="list-style-type: none"> • Qualifizierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerkarbeit • Evaluation • Qualitätsentwicklung 		Handlungsziel 6 Der Arbeitskreis Jugendmedienarbeit dient der Sensibilisierung und Professionalisierung von Fachkräften in der Jugendmedienarbeit in Osnabrück.
<ul style="list-style-type: none"> • Fachliche Weiterbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Fachliche Weiterbildung 		Handlungsziel 7 Der Arbeitskreis Jugendmedienarbeit vermittelt seine Erkenntnisse an Kolleg*innen und Erziehungsbeauftragte.

Indikatorenebene	
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?
	Indikatoren 1. Ordnung
	<ul style="list-style-type: none"> • Ermöglichung von Mediennutzung gemäß der eigenen Wünsche und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen durch offene Angebote • Anregungen geben, wie man Medienquellen und -inhalte beurteilen kann, z. B. Meldungen bei Facebook und ARD • Angebote zur eigenen Medienproduktion, z. B. Podcasts, Videos, Artikel • Vermeidung von sozialer Benachteiligung durch Mediennutzung, z. B. durch Nutzung von Freeware bzw. kostengünstiger Software, wenn möglich, Bereitstellung der dazu notwendigen Hardware in ausreichender Anzahl und gute Zugangsmöglichkeiten (Öffnungszeiten, etc.)
	<ul style="list-style-type: none"> • Wissensvermittlung (über Medienkunde, -nutzung, -kritik und -gestaltung) durch praktische Anwendung und informative Inputs • Informationen geben, um Risiken erkennen und möglichst vermeiden können • Angebote und Kurse, die Kinder und Jugendliche Chancen erkennen lassen und ihnen deren Nutzung ermöglicht, z. B. Beamer-Projekt mit Fotos • Erfahrungsräume anbieten, um die Grenzen der Mediennutzung erkennen zu können, z. B. Unterschiede zwischen medial vermittelter und realer Kommunikation zu erfahren (Scherze, Doppeldeutigkeit, Ironie, etc.), Medienmix-Angebote: Video-Bericht und Naturerkundung, Gesellschaftsspiele und Computerspiele
	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen, um Persönlichkeitsrechte zu kennen und zu beachten • Informationen, um die Gesetze zur Nutzung von Medieninhalten zu kennen und zu beachten • Beispiele erläutern, um die Bedeutung und Notwendigkeit des Datenschutzes zu erkennen und zu beachten
	<ul style="list-style-type: none"> • Soziales Miteinander und Austausch physisch erlebbar machen, z. B. durch gemeinsames Computerspielen von in einem Raum, um das gemeinsame Aushandeln von Regeln für dieses Spiel real zu ermöglichen und zu erfahren, wie unterschiedliche Stärken erfolgreich für das gemeinsame Spiel eingebracht werden können • Teilen von Freude und Erfolgserlebnissen, aber auch von Fehlschlägen und gemeinsames Beraten, wie es besser gehen könnte • Mitgefühlförderung, in dem real erlebt wird, wie die Person am nächsten PC auf das eigene Handeln reagiert • Verständnis- und Verständigungsprozesse der peers fördern
	<ul style="list-style-type: none"> • Regeln für soziales Miteinander auch in digitalen Medien festlegen in diskursiven Aushandlungsprozessen • Unterschiede zwischen physischer und digitaler Welt thematisieren, z. B. dass es zwar demokratisch ist, alle Mitglieder einer WhatsApp-Gruppe zu Admins zu machen, dies aber auch das Risiko von ‚ungewünschten‘ MA*innen erhöht, da die Gruppe von jedem beliebig erweitert werden kann
	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßiger Austausch in Sitzungen • Reflexion der praktischen Medienarbeit in Sitzungen • Wissensvermittlung vor allem über neue Trends, Rechtslagen, Erkenntnisse, Risiken und Möglichkeiten in Sitzungen
	<ul style="list-style-type: none"> • Fortbildungen • Fachtagungen • Schulungen zu Spielen und spezieller Software • Stellungnahmen • Tipps

08 Herausforderungen und Perspektiven



Aus der Sicht der Qualitätsentwicklung ergeben sich folgende zentrale Herausforderungen für eine der Kinder- und Jugendarbeit angemessene Jugendmedienarbeit:



Wissen und Wissensmanagement ausbauen!

Wenn Medienkompetenz eine Schlüsselqualifikation darstellt, um sich die Gesellschaft zu erschließen, dann muss es auch ein primäres Ziel der Jugendarbeit sein, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, denn schließlich verfolgt die Jugendarbeit nach § 11 Achten Sozialgesetzbuch ja das übergeordnete Ziel, jungen Menschen über Beteiligungen den Zugang zur Gesellschaft zu ermöglichen.

Mit der Digitalisierung als technischem Entwicklungsstrang und der Mediatisierung als Vereinnahmungsprozess von Strukturen des Alltags durch Medien finden irreversible gesellschaftliche Veränderungen statt, die es erforderlich machen, über den aktuellen Stand der Jugendarbeitsansätze nachzudenken.

Inhaltlich wird es dabei wichtig sein, für die Jugendarbeit eine gesellschaftlich tragfähige und auf die Zukunft ausgerichtete Position unter den Vorzeichen der Mediatisierung zu entwickeln, ohne dabei ihr kritisches Potenzial sowie ihren Schutzauftrag zu vernachlässigen. Das bedeutet aber auch, dass die Prozesse der Kinder- und Jugendarbeit den veränderten Bedingungen einer mediatisierten Kindheit und Jugend anzupassen sind und nicht etwa umgekehrt! Diesen Anpassungsbedarf vorausgesetzt würde es nicht ausreichen, einzelne gut gemeinte Medienangebote in ein Monatsprogramm aufzunehmen. Als Einstieg müsste auf der Professionsebene eine Qualifizierungsoffensive stattfinden, die das möglicherweise vorhandene Medienwissen auf der Grundlage des Kompetenzbegriffs von Baacke (!) nicht zu einer Aufgabe von einzelnen Spezialist*innen macht, sondern ein Standard beruflichen Könnens von sämtlichen sozialpädagogischen Fachkräften darstellt. Und wenn über eine Schlüsselqualifikation gesprochen wird, dann wird es in der Folge auch erforderlich sein, das berufliche Können kontinuierlich durch Fort- und Weiterbildungen anzupassen. Technische Möglichkeiten und mediale Veränderungen des Alltags werden noch erheblich zunehmen. Im gleichen Maße verändern sich die Bedingungen des Aufwachsens junger Menschen. Die Jugendarbeit ist hier stark gefordert, eine fachliche Haltung zur Mediatisierung zu entwickeln, ihr Wissen auszubauen und dieses in die tägliche Arbeit einzubinden!



Konzepte erweitern!

Digitalisierung und Mediatisierung bedeuten nicht das Ende der Jugendarbeit – wohl aber eine enorme Veränderung für ihre Prozesse. Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben heute ganz selbstverständlich reale und virtuelle Dimensionen, die zeitgleich ausgelebt werden. Beide beeinflussen die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Der Ansatz der Lebensweltorientierung, der in der Jugendarbeit heute vielfältig praktiziert wird, verhilft dazu, weitgehend vorurteilsfrei und auf der Grundlage individueller Lebenslagen sowie subjektiver Konstruktionen von Persönlichkeit kinder- und jugendgerechte Angebote und Inhalte zu entwickeln. Ohne das vertiefte Wissen um Chancen, Herausforderungen, Risiken und Gefahren der Mediennutzung würde sich die Jugendarbeit an der Zeit vorbei bewegen. Eine konzeptionelle Verbindung von Mediatisierung und Lebensweltorientierung hingegen könnte eine Chance für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Jugendarbeit sein. Ganz praktisch betrachtet müsste es dann darum gehen, wie typische Arbeitsprinzipien (z. B. Prävention, Dezentralisierung, Alltagsorientierung, Integration, Gender, Partizipation/politische Bildung, Vernetzung, Reflexion) sich in einer mediatisierten Jugendarbeit wiederfinden könnten. Hierfür bedürfte es eines Orientierungsrahmens für die Jugendarbeit, der einzelnen Einrichtungen die Ausrichtung im Hinblick auf Mediatisierungen ermöglicht. Prozessbegleitend könnten interdisziplinäre Arbeitsgruppen unter Beteiligung von Adressat*innen eingesetzt werden, um den Dimensionen der Lebenswelten junger Menschen gerecht zu werden und letztere an der Weiterentwicklung teilhaben zu lassen.



Technischen Vorsprung der Jugend nutzen – Haltung der Profession einfordern!

Derzeit gibt es noch zahlreiche sozialpädagogische Fachkräfte, die nicht mit digitalen Medien aufgewachsen sind. Daraus ergibt sich möglicherweise ein temporäres generationsspezifisches Wissensgefälle, dessen Folge es ist, dass die Kluft hinsichtlich des technischen Wissens zwischen den Fachkräften und ihren jungen Adressat*innen sich permanent vergrößert. Dies kann auf Seiten der Mitarbeiter*innen Statusunsicherheiten verursachen, die im Ergebnis dazu führen können, dass die sozialpädagogische Arbeit mit Medien in den Einrichtungen vernachlässigt, verdrängt, bewusst vermieden oder aber an jüngere Spezialist*innen weiter delegiert wird. Das Delegieren selbst stellt solange kein Problem dar, wie es Ergebnis eines Reflexionsprozesses innerhalb des Teams ist. Es kann durchaus als Aufgabe jüngerer Fachkräfte verstanden werden, sich praxisvertiefend mit den medienbezogenen Themen der Adressat*innen auseinanderzusetzen. Nicht passieren sollte es allerdings, dass das Thema der sozialpädagogischen Medienarbeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit gar nicht vorkommt, oder aber vermeintlich beschützende/bewahrende Positionen und Haltungen einer konfrontativen Auseinandersetzung mit dem Thema vorgeschoben werden. Wenn Kindern und Jugendlichen der Umgang mit den digitalen Medien verwehrt wird, folgt daraus der Zustand digitaler Ungleichheiten, wodurch Beteiligung und Teilhabe perspektivisch verhindert wird und aus vermeintlichem Schutz das genaue Gegenteil entsteht. Der Vorsprung der Jugend hinsichtlich der Digitali-

sierung als technischer Entwicklung ist – zumindest solange, bis alle sozialpädagogischen Fachkräfte auch „digital natives“ sind – durchaus eine Chance für die Jugendarbeit, die so vom Wissen ihrer Adressat*innen profitieren kann.

Dem gegenüber steht aber ein Anspruch, der sich ausnahmslos an alle Fachkräfte richtet: der Aufbau von (methodischen) Fachkompetenzen und einer berufsethischen Haltung zur Mediatisierung. Und dieser Anspruch muss sich über die jugendschutzrelevante Dimension hinaus vor allem auch auf innovative und kreative Methoden des Einsatzes erstrecken. Eine Kinder- und Jugendarbeit, die im Hinblick auf das Schlüsselthema Mediatisierung keine Ansätze praktizierte, ginge an ihren Anforderungen deutlich vorbei. An dieser Stelle kommt dem Arbeitskreis Jugendmedienarbeit eine wichtige Funktion zur Multiplikation neuer Ansätze zu!



Politische Bildungsprozesse auf der Grundlage der Mediatisierung intensivieren!

Wo oben bereits deutlich wurde, dass eine gut aufgestellte Jugendarbeit auch wichtiger Ausdruck sozialpolitischer Intentionen ist, haben politische Bildungsaspekte und auch die Kompensation bzw. Verhinderung von Ungleichheiten eine wichtige Stellung. Ungleichheiten ergeben sich nicht nur aus fehlenden Zugangsmöglichkeiten, sondern auch aus fehlenden Kompetenzen zum Verstehen. Dieser Punkt spricht insbesondere den kritischen Umgang mit digitalisierten Informationen an. Zunehmend wird sich die Fähigkeit, in mediatisierten Welten zu leben, daran fest machen, wie gut jemand in der Lage ist, die mediatisierten Inhalte auch zu verstehen, zu analysieren, normativ zu bewerten, auf Wahrheitsgehalt und Authentizität hin zu prüfen, etc.. Mit der enormen Komplexität medialer Ereignisse im Hinblick auf Fluktuation, Unsicherheit und Schnelllebigkeit und deren mediatisierter Bearbeitung und Bewältigung entstehen Parameter, auf die viele junge Menschen überhaupt nicht vorbereitet sind. Damit produktiv leben zu können, d. h. den mediatisierten Ansprüchen einer sich permanent verändernder Außenwelt (Gesellschaft) auch als handelnde Person gerecht zu werden, ist eine zentrale Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit.



09 Anhang: Tabellen mit Wirkungszielen, Handlungszielen und Indikatoren

Als Ergebnis der Auseinandersetzungen in den Workshops wurden Wirkungsziele, Handlungsziele und Indikatoren bezogen auf die Einrichtung bzw. den Dienst formuliert.

Dabei waren die Wirkungsziele solche, die als intendierte und erwünschte Ziele gelten können. Aufgrund der nur begrenzt feststellbaren Rückführbarkeit der Arbeitsergebnisse auf die sich verändernden Haltungen und Verhaltensweisen etc. der Adressat*innen wurde im Verlauf des Prozesses nur von intendierten Wirkungen gesprochen. Dies war wichtig, um den Wirkungsbegriff der Qualität nicht mit dem Wirkungsbegriff aus dem Controlling zu verwechseln. Beide haben völlig verschiedene Ausgangslagen: während das Controlling gerade vor dem Hintergrund des steigenden Ausgabendrucks Effektivität und Effizienz als Ausdruck eines Kosten-Nutzen-Kalküls zu erfassen versucht, um so dem Legitimationsdruck gerecht zu werden, versteht sich die Qualitätsentwicklung zunächst einmal unabhängig vom Parameter der Effizienz. Joachim Merchel drückt es sehr strikt aus, wenn er postuliert, dass

„[d]ie Kategorie „Effizienz“ aus dem Qualitätsmanagement herausgehalten werden [muss], sie ist mit der Logik des Qualitätsmanagements nicht vereinbar.“

(Merkel, 2013)

Dieser Auffassung folgend ist es darüber hinaus noch wichtig zu erkennen, dass die Betrachtung der Effektivität anhand von Zielen und erreichten Wirkungen gerade innerhalb der personenbezogenen (sozialen) Dienstleistung aufgrund der eingeschränkten Steuerbarkeit von „uno-actu-Ereignissen“ nur sehr begrenzt möglich ist, während sich ritualisierte (Produktions-)Prozesse oder statische Größen in Diensten/ Einrichtungen durchaus als Kennzahlen abbilden lassen. Letztere geben allerdings nur marginal Auskunft über die tatsächliche Qualität Sozialer Arbeit und sind insbesondere für die offene Kinder- und Jugendarbeit keine typischen Prozesse.

Was darüber hinaus den Wirkungsbegriff angeht, so bleibt zwar festzuhalten, dass auch die Kinder- und Jugendarbeit sich dem Diskurs um Wirkungsorientierung nicht entziehen kann; dennoch gilt hier umso mehr die Einschränkung, dass es sich bei der Wirkung um eine steuerungsoptimistische Kategorie der Effizienz und nicht der Effektivität handelt. Dies lag den Formulierungen von Wirkungszielen zugrunde.

Als Handlungsziele wurden solche Ziele formuliert, die – bezogen auf das Vertiefungsthema Jugendmedienarbeit – eine unmittelbare Relevanz für das sozialpädagogische Handeln der Mitarbeiter*innen hatte. Hier wurden Ziele erarbeitet, die nicht etwa als übergreifende Standards oder gar Standardisierungen einzuordnen sind, sondern eher dem konkreten Arbeitsbereich der Handelnden. Insofern wird zwar in den nachfolgenden Tabellen erkennbar sein, dass sich Ziele einrichtungs- und dienstübergreifend ähneln; die Indikatoren unterscheiden sich jedoch zum Teil deutlich, da die Einrichtungen und Dienste nicht deckungsgleich aufgestellt sind bzw. aufgrund sich unterscheidender Strukturqualitäten nicht identisch arbeiten (können).

Ein Großteil der Handlungsziele kann dem Bereich der Prozessqualität zugeordnet werden. Ein erster Grund dafür liegt darin, dass die Strukturqualitäten der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit überwiegend festgeschrieben sind, d.h. über Rahmenbedingungen, wie z.B. Personal, Finanzen, Räumlichkeiten, wird i.e.S. nicht mehr wirklich diskutiert. Diese sind in der Regel Ergebnisse fiskalpolitischer Aushandlungen, bei denen inhaltliche Aspekte nur als Randerscheinungen auftauchen. Ein zweiter Grund liegt – mit Blick auf die Ergebnisqualität – in der nur unzureichenden Planungsmöglichkeit personenbezogener Dienstleistungen. Dies wurde oben bereits erläutert.

So bleibt am Ende die Prozessqualität übrig, was aber auch der Arbeit als solcher sehr gerecht wird: denn Soziale Arbeit bzw. Kinder- und Jugendarbeit im Besonderen bezieht primär ihre Legitimation aus erfolgreichen Prozessen und muss erst in zweiter Linie am Ergebnis gemessen werden. Das macht es sehr komplex, wenn z.B. das Wesen der Arbeit Außenstehenden ohne eine grundständige Ausbildung in diesem Feld präsentiert werden soll. Das macht aber auch sehr deutlich, worin im eigentlichen Sinne die Stärke der Kinder- und Jugendarbeit liegt, nämlich in den kontinuierlichen kommunikativen Aushandlungsprozessen mit den Adressat*innen.

¹⁷ Merchel, Joachim: Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit. 4. Auflage. Münster. 2013. S. 68



So bleibt am Ende die Prozessqualität übrig, was aber auch der Arbeit als solcher sehr gerecht wird: denn Soziale Arbeit bzw. Kinder- und Jugendarbeit im Besonderen bezieht primär ihre Legitimation aus erfolgreichen Prozessen und muss erst in zweiter Linie am Ergebnis gemessen werden.

09

Mobile Jugendarbeit/Streetwork/Quartiersarbeit

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Erweiterung der Medienkompetenz • Kompetente Nutzung von Medien 		<ul style="list-style-type: none"> • Teilhabe an Gesellschaft 	Handlungsziel 1 Die MA*innen führen Projekte mit medienpädagogischen Inhalten für Adressat*innen in ausgewählten Sozialräumen durch.
<ul style="list-style-type: none"> • Professionalisierung der einzelnen MA*innen 	<ul style="list-style-type: none"> • Professionalisierung des Teams 		Handlungsziel 2 Die MA*innen bilden sich als Team und/ oder Einzelpersonen im Hinblick auf Medienkunde, -kritik, -nutzung und -gestaltung fort.

	Indikatorenebene	Messebene
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?	Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
	Indikatoren	Instrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung von mind. einem Medienprojekt pro Jahr 	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl Projekte • Anzahl der TN*innen • Reflexion im Team
	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an Fortbildungen und Weitergabe an das Team • Teilnahme am Arbeitskreis Jugendmedienarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl Fortbildungen • Anzahl der TN*innen • Reflexion im Team

Haus der Jugend

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> MA*innen: Medienkompetenz/ Haltung/Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Anerkennung der Profession 	<p>Handlungsziel 1 In der Institution existiert ein Konzept zur Jugendmedienarbeit.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Professionalisierung Haltung Kompetente Nutzung von Medien (MA*innen Ebene) 	<ul style="list-style-type: none"> Vireale Sozialraumpräsenz 		<p>Handlungsziel 2 MA*innen sind für Adressat*innen auch in virtuellen Sozialräumen ansprechbar/ erreichbar.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Kompetente Nutzung von Medien im Sinne des Könnens (MA*innen & Adressat*innen) Differenzierter Medienumgang Rezeptiv-interaktive Nutzung Partizipationserfahrungen Kritikfähigkeit Entscheidungskompetenz 	<ul style="list-style-type: none"> Identifikation mit der Einrichtung/ Partizipation Virealer Sozialraum 	<ul style="list-style-type: none"> Partizipation 	<p>Handlungsziel 3 MA*innen schaffen eine medienpädagogische Angebotsstruktur, die sich an der (mediatisierten) Lebenswelt der Adressat*innen orientiert.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Siehe oben 	<ul style="list-style-type: none"> Identifikation mit der Einrichtung 	<ul style="list-style-type: none"> Teilhabe Mündigkeit Toleranz/Respekt/ Akzeptanz 	<p>Handlungsziel 4 Die Einrichtung ermöglicht Adressat*innen auch die eigenverantwortlich Nutzung zur Medienproduktion.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Siehe oben 	<ul style="list-style-type: none"> Vernetzung Sensibilisierung für Jugendmedienschutz 		<p>Handlungsziel 5 MA*innen stehen den Adressat*innen und anderen an Bildung und Erziehung beteiligten Akteuren in Medienfragen beratend zur Seite.</p>

	Indikatorenebene	Messebene
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?	Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
	Indikatoren	Instrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • MA*innen kennen zeitgemäße Medien/-systeme • Angemessene Ausstattung inkl. Hard- und Software • MA*innen verfügen theoretische und praktische Grundkenntnisse über die vorhandene Soft-/Hardware • MA*innen gehen kritisch mit konvergenter Medienwelt um • Mindestens ein*e MA*in verfügt über Praxiserfahrung der medienpädagogischen Arbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Fortbildungen Bescheinigungen • Interne Schulungen, Anzahl Termine • DB, Protokolle • Anzahl Honorarkräfte mit Fachwissen/regelmäßiger Austausch • Teilnahme Jugendmedienarbeitskreis
	<ul style="list-style-type: none"> • Accounts auf social media-Kanälen • Abgestimmte virtuelle Präsenzzeiten • Öffentlichkeitsarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Statistik Zugänge/Anfragen, etc. (Verhältnis Virtualität vs Realität)
	<ul style="list-style-type: none"> • Offene Mediengruppen (Spieletreffs) • Produktorientierte Medienprojekte mit geschlossenen Gruppen (z. B. Musikvideos,..) 	<ul style="list-style-type: none"> • TN*innen-Listen, Projektinteressenliste • Durchgeführte Projekte • Qualitäten (Produkte, Veröffentlichungen, Abbrüche, Medienberichterstattungen, Feedback) • Ideenkataloge
	<ul style="list-style-type: none"> • Raum bieten zur Aushandeln von Nutzungsregeln und Wertvorstellungen • Übertragung von (Teil-) Verantwortung • Eigenständige, selbstverwaltete Mediengruppen 	<ul style="list-style-type: none"> • TN*innen-Listen • Durchgeführte Projekte • Regelmäßige Treffen zur Absprache • Dynamisches Regelwerk
	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendberatung (z. B. Cybermobbing, Datenschutz, Urheberrecht, Online-/Spielsucht) • Elternarbeit, Elternabende (s.o.) • Fachkräfteaustausch, Tagungen, Fortbildungen • Präventionsprojekte • Individuelle Beratungsangebot 	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl Anfragen, Häufigkeit Beratungstermine, Qualität der Fragestellung • Netzwerktreffen, Arbeitskreise, Protokolle • Fachtagung/FOBI, Bescheinigungen, TN*innen-Zahl

Jugendzentrum Ostbunker

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung • Soziale Verantwortung • Reflexion des Verhaltens im Netz 	<ul style="list-style-type: none"> • Präventive Kooperation • Vernetzung im Sozialraum 	<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortungsbewusstsein der Jugend 	Handlungsziel 1 Die MA*innen führen jährlich bis zu 2 Projekte des Jugendmedienschutzes durch.
<ul style="list-style-type: none"> • Sozialverhalten in der Gruppe stärken 	<ul style="list-style-type: none"> • Anerkennung der Angebote, Anerkennung der Einrichtung 	<ul style="list-style-type: none"> • Chancengleichheit 	Handlungsziel 2 Die MA*innen nutzen medienpädagogische Methoden zum Zweck des Einübens sozialer und personaler Kompetenzen.
<ul style="list-style-type: none"> • Verstehen jugendlicher Lebenswelten • Zugang zu Jugendlichen • Jugendliche sollen sich verstanden fühlen 	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungskompetenz beim Thema Jugendmedienschutz 		Handlungsziel 3 Mindestens ein*e hauptamtliche*r MA*in bildet sich kontinuierlich im medienpädagogischen Sektor fort.

	Indikatorenebene	Messebene
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?	Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
	Indikatoren	Instrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • Theaterprojekt für Schule zum Thema Cybermobbing 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme der Schüler*innen an der Reflexion • Schriftverkehr • Fotos • Protokolle der Reflexion
	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßig attraktive PC Spiel Angebote, wie Minecraft, vorhalten, • Medien- und Film AG • Alternative Nutzung von Smartphones (Beispiel Trickfilm) 	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßige Teilnahme der Jugendlichen • Monatsprogramm • Teilnehmerlisten
	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an Fortbildungen, Tagungen • Reflexion von Gesprächen mit der Zielgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahmebescheinigungen

JZ Westwerk mit Kindertreff

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung • Soziale Verantwortung • Reflexion des Verhaltens im Netz • Verantwortungsbewusstsein 	<ul style="list-style-type: none"> • Präventionsbezogene Kooperation • Vernetzung im Sozialraum 		<p>Handlungsziel 1 Die MA*innen führen jährlich bis zu 2 Projekte des Jugendmedienschutzes durch.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Gestärktes Sozialverhalten in der Gruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • Sinnvolle Freizeitgestaltung • Soziales Lernen • Zielgruppenspezifisch, bedarfsorientiert • Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Chancengerechtigkeit 	<p>Handlungsziel 2 Die MA*innen nutzen medienpädagogische Methoden zum Zweck des Einübens sozialer und personaler Kompetenzen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Verständnis von Adressat*innen • Zugang zu Adressat*innen • Akzeptanz 	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungskompetenz zum Thema Jugendschutz 		<p>Handlungsziel 3 Mindestens ein*e hauptamtliche*r Mitarbeiter*in bildet sich kontinuierlich im medienpädagogischen Sektor fort.</p>

	Indikatorenebene	Messebene
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?	Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
	Indikatoren	Instrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • Theaterprojekt zum Thema Cybermobbing 	<ul style="list-style-type: none"> • Reflexion mit Adressat*innen • Schriftverkehr • Fotos • Protokolle der Reflexion
	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßig attraktive PC spiel -Angebote, wie Minecraft, vorhalten • Medien- und Film AG • Alternative Nutzung von Smartphones (Beispiel Trickfilm) 	<ul style="list-style-type: none"> • TN*innen-Frequenz • Monatsprogramm • Teilnehmerlisten
	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an Fortbildungen, Tagungen, • Reflexion von Gesprächen mit der Zielgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • TN*innen-Bescheinigungen, Zertifikate

Gemeinschaftszentrum Lerchenstraße

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Selbstsicherheit • Selbstwirksamkeit • individuelle Chancen für den Eintritt in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt verbessern 	<ul style="list-style-type: none"> • Attraktivität der Einrichtung durch medienkompetente Außenwirkung 	<ul style="list-style-type: none"> • Abbau von digitaler Benachteiligung • Mündigkeit 	<p>Handlungsziel 1 Ein*e spezialisierte MA*in unterstützt die Adressat*innen im Bereich Know-how und Bedienkompetenz in diversen Medien.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Mündigkeit • Verantwortungsvolles Handeln • Selbstreflexion 		<ul style="list-style-type: none"> • Demokratiekompetenz • Mündigkeit • Werten und Normen • Anerkennung des Berufsfeldes Soziale Arbeit 	<p>Handlungsziel 2 Die MA*innen fördern durch die reflexive und analytische Kompetenz der Adressat*innen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Selbstverwirklichung • Eigeninitiative • Selbstsicherheit 		<ul style="list-style-type: none"> • Mündigkeit • Abbau von Benachteiligung 	<p>Handlungsziel 3 Die MA*innen begleiten Adressat*innen bei deren konkreten Nutzung von Medien.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Kreativität • Selbstwirksamkeit • Zusammenarbeit • Ästhetik 	<ul style="list-style-type: none"> • Attraktivität der Einrichtung 	<ul style="list-style-type: none"> • Mündigkeit 	<p>Handlungsziel 4 Die MA*innen bieten konkrete Medienprojekte an.</p>

	Indikatorenebene	Messebene
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?	Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
	Indikatoren	Instrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • Konkrete Medienangebote • (NES-Classic, GIMP, Google Cardboard, Virtual Reality) 	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl der Termine • Anzahl der TN*innen • Anzahl der Projekte
	<ul style="list-style-type: none"> • Raum schaffen für Kritikgespräche • Themenbezogenes Kindertheater • Workshop Cybermobbing • Elternarbeit • Gespräche und Beratung • Informationen geben um Risiken erkennen und möglichst vermeiden zu können 	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl der Gespräche • Anzahl der TN*innen
	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellung von Medien (internetfähigen Rechner, Playstation 4, Wii usw.) • Ansprechbarkeit der MA*innen • Zielgerichtete Aktivitäten • Konkrete Nutzung • Unterstützung von Adressat*innen 	<ul style="list-style-type: none"> • Häufigkeit der Nutzung • Anzahl der TN*innen • Art der Nutzung
	<ul style="list-style-type: none"> • Planung und Durchführung von Medienprojekten 	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl der Produkte • Anzahl der Termine • Anzahl der TN*innen

Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Teilhabe • Wissen über Medien • Nutzungskompetenz 	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligung an den Aufgaben der Jugendarbeit in der Einrichtung und im Sozialraum 	<ul style="list-style-type: none"> • Mündigkeit • Selbstbestimmung • Medienkompetenz 	<p>Handlungsziel 1 Die Adressat*innen verfügen über grundlegende Kenntnisse von Medientechnik.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Wissensmanagement • Reflektierter Medienkonsum • Selbstregulation • Vielfältiges und anregungsreiches Freizeitverhalten • Wissen um Nutzungs- und Urheberrechte • Reflexion eigener Wertevorstellungen 		<ul style="list-style-type: none"> • Siehe oben 	<p>Handlungsziel 2 Die Adressat*innen kennen ihr Medienverhalten und können es im Hinblick auf ihre Nutzung reflektieren.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Teilhabe • Medienkritisches Verhalten • Analytische Kompetenz 		<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung für jugendgefährdende Medieninhalte • Mündigkeit • Aufklärung • Emanzipation 	<p>Handlungsziel 3 Die Adressat*innen können Chancen, Herausforderungen, Gefahren und Risiken digitaler Medien kritisch betrachten und bewerten.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Kreativität • Verantwortungsbewusstsein/ Teamfähigkeit • Kommunikative Kompetenz • Emotionale Kompetenz und Intelligenz • Selbstwirksamkeit • Verständnis von Berufsfeldern • Jugendliche als Experten 	<ul style="list-style-type: none"> • Identifikation mit dem Stadtteil/Sozialraum • Lebendige Stadtkultur • Verbesserung des Wohnumfeldes/ Stadtentwicklung • Adressat*innen-gerechte Öffentlichkeitsarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Erweiterung jugendspezifischer Ausdrucksmöglichkeiten • Wahrnehmung von Jugend • Sensibilisierung für eine eigenständige Jugendpolitik 	<p>Handlungsziel 4 Die Adressat*innen schaffen eigene Medienprodukte.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung für jugendschutzrelevante Themen • Vernetzung, Kooperation 	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung als Schutzraum • Einrichtung als kompetente • Anlaufstelle 	<ul style="list-style-type: none"> • Positives Bild auf die Profession • Sensibilisierung für Kinder- und Jugendschutz 	<p>Handlungsziel 5 Das Informations- und Beratungsangebot im Kontext des Jugendmedienschutzes ist ausgebaut.</p>

	Indikatorenebene	Messebene
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?	Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
	Indikatoren	Instrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellung unterschiedlicher Medien • Durchführung von Kursen und Workshop-Angeboten zum Erwerb von Grundlagenwissen (Foto, Video, Computer, Tontechnik) • Fahrtangebote zu Radiosender/Filmstudios • Computerführerschein 	<ul style="list-style-type: none"> • Fragebogen • Persönliches Gespräch • TN*innen-Liste • Beobachtung • Ergebnisqualität • Veränderte Ergebnisse • Ggf. Verbesserung mit aufnehmen
	<ul style="list-style-type: none"> • Workshops zur Reflexion von Nutzungsgewohnheiten • Kommunikation von Mediennutzung im OT • Projektarbeit zum Thema Mediennutzung • Durchführung medienunabhängiger Freizeitangebote 	<ul style="list-style-type: none"> • TN*innen-Liste • Feedback-Gespräch • Anzahl u. Qualität der Rückmeldung • Beobachtung
	<ul style="list-style-type: none"> • Workshops zur Medienanalyse (Machart, Absicht, Manipulation, Wirkungsweise mit Blick auf Texte, Lieder, Musik, Fotobearbeitung, Videoclips) • Beachtung und Kommunikation des Jugendmedienschutzes • Workshops zur Produktion eigener medialer Botschaften 	<ul style="list-style-type: none"> • TN*innen-Liste • Feedback-Gespräch • Anzahl u. Qualität der Rückmeldung • Beobachtung
	<ul style="list-style-type: none"> • Gestaltung von Plakaten, Broschüren, Flyern • Präsentationen • Erstellung von fotografischen Produkten (Fotos, Lichtgraffiti, etc.) • Nutzung der vorhandenen Technik zur eigenen Produktion von Videos, Radiosendungen, Hörspiele und Musik 	<ul style="list-style-type: none"> • Medienprodukte
	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsveranstaltungen und Workshops unter Beteiligung von Experten (Medienpädagog*innen, Suchtberater*innen, etc.) • Allgemeine Jugendberatung zum Thema Jugendmedienschutz 	<ul style="list-style-type: none"> • TN*innen-Liste • Anzahl wahrgenommener Beratungsgespräche

Heinz-Fitschen-Haus und Kindertreff Kreuzhügel/ mit AWO Kreisverband in der Region Osnabrück e.V.

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Digitale Partizipation 	<ul style="list-style-type: none"> • Professionalisierung • Erweiterung des pädagogischen Angebots 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilhabe 	Handlungsziel 1 Für die Adressat*innen gibt es in der Einrichtung einen Zugang zu digitalen Medien und sozialen Netzwerken.
<ul style="list-style-type: none"> • Medienkompetenz (MA*innen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Mitsprache, Inhalte weitergeben können • Professionalisierung • Kompetenzen zur Entwicklung und Durchführung von Medienangeboten 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilhabe 	Handlungsziel 2 Die MA*innen bilden sich rund um den Bereich „soziale Netzwerke und deren Nutzung“ weiter.
<ul style="list-style-type: none"> • Kritikfähigkeit • Reflektierter Umgang mit den digitalen Medien • Eigene Meinung 		<ul style="list-style-type: none"> • Mündigkeit • Teilhabe 	Handlungsziel 3 Die MA*innen begleiten den Umgang mit den digitalen Medien.
<ul style="list-style-type: none"> • Erhöhte Teilhabe und Möglichkeit sich einzubringen 	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung • Verbesserter und niedrigschwelliger Informationsaustausch wird ermöglicht • Angepasst an die Lebenswelt und Zielgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilhabe 	Handlungsziel 4 Die Einrichtung ist in sozialen Netzwerken/im Internet erreichbar.

	Indikatorenebene	Messebene
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?	Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
	Indikatoren	Instrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellen von Teilhabemöglichkeiten, einer Infrastruktur wie Internet, WLAN, PCs, Laptops • Information der Adressat*innen über die Möglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Dokumentation der Anzahl an Adressat*innen, die diese Zugänge Nutzen
	<ul style="list-style-type: none"> • Die MA*innen suchen sich eine Weiterbildung zu dem Thema soziale Netzwerke • Sie laden sich einen Expert*innen ein • Die MA*innen befragen die Kinder und Jugendlichen als eigene Expert*in von sozialen Netzwerken 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an einer entsprechenden Veranstaltung
	<ul style="list-style-type: none"> • Es finden gemeinsame Angebote statt, in denen digitale Medien eingesetzt werden • Dieser Einsatz wird zusammen mit den Adressat*innen reflektiert (ggf. Experten hinzuziehen) • Gemeinsam mit Adressat*innen werden Nutzungs- und Rahmenbedingungen ausgehandelt 	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl an Angeboten die stattgefunden haben • Anzahl an TN*innen an diesen Angeboten
	<ul style="list-style-type: none"> • Die MA*innen haben Zugänge um mit den Adressat*innen in sozialen Netzwerken zu kommunizieren (Smartphone) • MA*innen sind in den Öffnungszeiten über soziale Netzwerke für die Adressat*innen erreichbar und umgekehrt • Adressat*innen können sich über die sozialen Netzwerke über Angebote der Einrichtung informieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl der Kontakte in sozialen Medien • Befragung, wer über die sozialen Netzwerke auf Angebote aufmerksam geworden ist

Mädchenzentrum, Ev. Jugendhilfe Haus Neuer Kamp e.V.

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Erweiterung des Wissensstandes der Besucher*innen aber auch MA*innen • Vermittlung von Sicherheit im Umgang • Prävention 	<ul style="list-style-type: none"> • Professionalisierung • Bereitstellen von Fachwissen 	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligung am Fachdiskurs • Kritische Auseinandersetzung und Übernahme von Verantwortung • Prävention 	<p>Handlungsziel 1 Der Internetführerschein ist inhaltlich aktualisiert, so dass die einzelnen Bestandteile passgenau formuliert sind unter Berücksichtigung des Jugendmedienschutzes.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Auf dem zeitgemäßen und aktuellen Wissensstand sein • Neue Perspektiven und Möglichkeiten von Mediennutzung und deren Einsatzmöglichkeiten erlangen • Nutzung von Ressourcen 	<ul style="list-style-type: none"> • Erweiterung der Angebotspalette 	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligung und Teilhabe • Chancengleichheit 	<p>Handlungsziel 2 Die technischen Voraussetzungen sind so ausgebaut, dass eine reibungslose Nutzung möglich ist.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Bekanntmachung des Angebots • Überblick verschaffen (Homepage) 	<ul style="list-style-type: none"> • Erweiterung der Zielgruppe • Steigerung des Bekanntheitsgrades 	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligung und Teilhabe an den Angeboten • Wirksame Öffentlichkeitsarbeit • Erweiterung des Hilfeangebots 	<p>Handlungsziel 3 Werbung über das Internet professionell vertreiben.</p>

	Indikatorenebene	Messebene
	Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?	Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
	Indikatoren	Instrumente
	<ul style="list-style-type: none"> • Aktualisierung der Inhalte unter zu Hilfenahme vertrauensvoller Internetinformationen (z. B. Klicksafe) • Fort- und Weiterbildung • Partizipation der Besucher*innen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktuelle Inhalte sind einsehbar • Zertifikate • Protokolle/Dokumentationen
	<ul style="list-style-type: none"> • WLAN in allen Räumen • Aktuelle Software • Aktuelle Geräte wie z. B. neue Computer 	<ul style="list-style-type: none"> • Anträge bei entsprechenden Stiftungen einreichen
	<ul style="list-style-type: none"> • Schulung (Wie nutze ich das Internet zur Werbung? Welche Voraussetzungen benötigt es? Wie setze ich es um?) • MA*innen auf den zeitgemäßen und aktuellen Wissenstand bringen 	<ul style="list-style-type: none"> • Zertifikate, Auflistung der Möglichkeiten (Dokumentation), Aktuelle Werbung ist einsehbar (Soziale Netzwerke/Homepage) • Ritualisierte Recherche (wöchentlich/monatlich) - Protokolle/Dokumentation

Stadtteiltreff „Alte Kasse“, IB West gGmbH

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> • Selbstbestimmter und verantwortungsbewusster Umgang mit digitalen Medien/ sozialen Netzwerken 		<ul style="list-style-type: none"> • Aufgeklärte, medienkritische Gesellschaft • mündige Bürger*innen 	Handlungsziel 1 Die MA*innen praktizieren einen kritischen Umgang mit sozialen Netzwerken/ digitalen Medien und wenden diesen in einer projektbezogenen Arbeit anleitend an.
<ul style="list-style-type: none"> • Kinder/Jugendliche sollen in soz. Medien dargestellte Geschlechterbilder/ etwaige „Klischees“ richtig einschätzen können 		<ul style="list-style-type: none"> • Aufgeklärte, medienkritische Gesellschaft • mündige Bürger*innen 	Handlungsziel 2 Die MA*innen hinterfragen ihre eigenen Vorstellungen von Geschlechterrollen im Kontext sozialer Medien.
<ul style="list-style-type: none"> • Chancen/Gefahren der alltäglichen Mediennutzung erkennen und einschätzen lernen • Respektvoller Umgang mit Mitmenschen und Bevölkerungsgruppen 		<ul style="list-style-type: none"> • Respektvoller Umgang im gesellschaftlichen Miteinander 	Handlungsziel 3 Die MA*innen gehen achtsam und flexibel auf alltägliche Situationen in der Mediennutzung in Gruppen und offenen Treffs ein.

Indikatorenebene		Messebene
Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?		Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
Indikatoren 1. Ordnung	Indikatoren 2. Ordnung	Instrumente
<ul style="list-style-type: none"> Bestandsaufnahme der Möglichkeiten vor Ort (Ausstattung, Personal, Räumlichkeiten) Entwicklung eines Konzepts; ggf. Erweiterung des eigenen Horizonts 	<ul style="list-style-type: none"> Fortbildungen, Austausch mit Kolleg*innen, AK Medien, Internet, Fachliteratur Durchführung eines partizipativen Medienprojekts 	
<ul style="list-style-type: none"> Analyse und Reflexion bestehender Angebote und des eigenen (geschlechtlichen) Rollenverständnisses in dem Kontext des Angebots 	<ul style="list-style-type: none"> Weiterführender theoretischer Input von MA*innen für das gesamte Team Übertragung auf die Praxis 	
<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung eines Konzepts zur Umsetzung des Handlungsziels Konkretisierung, Rahmen schaffen 		<ul style="list-style-type: none"> Flyer Seiten, die von TN*innen genutzt werden Persönlicher Austausch

Stadtteiltreff Haste, Katholische Familien-Bildungsstätte e.V.

Aktivitäten im Handlungsfeld/Handlungsprinzip: Jugendmedienarbeit

Wirkungsebene (angestrebte Wirkungen, intendiert qua Konzept)			Handlungsebene (konkrete Arbeitsziele der Fachkräfte)
Leitfragestellung: Was soll bewirkt werden?			Leitfragestellung: Welche Ziele werden gesetzt in der Annahme, damit die Erreichbarkeit der Wirkungsziele zu erhöhen
Individuelle Ebene der Adressat*innen/ MA*innen	Sozialräumlich-institutionelle Ebene	Gesellschaftliche Ebene	Handlungsziele
<ul style="list-style-type: none"> Eigenverantwortlichkeit Kritikfähigkeit Selbstwirksamkeit Medienkompetenz Medienbildung Kreativität Stabile Persönlichkeitsstrukturen 	<ul style="list-style-type: none"> Stärkere Identifikation mit der Einrichtung Multiplikator Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Integration Teilhabe Bildung Mitgestaltung Innovation 	<p>Handlungsziel 1 Die MA*innen klären die Adressat*innen über Chancen und Herausforderungen von digitalen Medien auf.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Verselbstständigung Medienkompetenz Medienbildung Kritikfähigkeit Stabile Persönlichkeitsstrukturen 	<ul style="list-style-type: none"> Stärkere Identifikation mit der Einrichtung Multiplikator Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Teilhabe Mitgestaltung Innovation 	<p>Handlungsziel 2 Die MA*innen schaffen für die Adressat*innen Orientierungs-, Handlungs- und Identifikationsräume zum Auseinandersetzen mit Medien.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Toleranz Akzeptanz Eigenverantwortlichkeit Selbstwirksamkeit Identifikation Mitarbeiter als Vorbild Medienkompetenz Medienbildung Stabile Persönlichkeitsstrukturen 	<ul style="list-style-type: none"> Stärkere Identifikation mit der Einrichtung Multiplikator Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Teilhabe Mitgestaltung Innovation 	<p>Handlungsziel 3 Die MA*innen arbeiten gemeinsam mit den Adressat*innen Nutzungsmöglichkeiten im aktiven Umgang mit Medien im Arbeitsalltag aus.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Eigenverantwortlichkeit Kritikfähigkeit Selbstwirksamkeit Medienkompetenz Medienbildung Sensibilisierung Selbstwertgefühl Selbstbewusstsein Stabile Persönlichkeitsstrukturen 	<ul style="list-style-type: none"> Stärkere Identifikation mit der Einrichtung Multiplikator Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Gesundheitsförderung Bildung Innovation 	<p>Handlungsziel 4 Die MA*innen klären Adressat*innen über Gefahren und Risiken von digitalen Medien auf.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Medienkompetenz Medienbildung Kritikfähigkeit Kreativität 	<ul style="list-style-type: none"> Stärkere Identifikation mit der Einrichtung Multiplikator Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Mitgestaltung Bildung Innovation 	<p>Handlungsziel 5 Die Adressat*innen setzen sich im aktiven Prozess kritisch mit den Inhalten der Medien auseinander.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Eigenverantwortlichkeit Kritikfähigkeit Selbstwirksamkeit Medienkompetenz Medienbildung Sensibilisierung Selbstwertgefühl Selbstbewusstsein Stabile Persönlichkeitsstrukturen 	<ul style="list-style-type: none"> Stärkere Identifikation mit der Einrichtung Multiplikator Professionalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Gesundheitsförderung Bildung Innovation 	<p>Handlungsziel 6 Die MA*innen sorgen für Räume und Angebote im Bereich „sinnlich-leiblichen Lebenswelten“ und digitalen Spiel- und Lernangeboten.</p>

Indikatorenebene		Messebene
Leitfragestellung: Woran erkenne ich das Erreichen der Handlungsziele?		Leitfragestellung: Wie lässt sich der Indikator messen?
Indikatoren 1. Ordnung	Indikatoren 2. Ordnung	Instrumente
<ul style="list-style-type: none"> Durchführung von gezielten Angeboten im Bereich der digitalen Medien 	<ul style="list-style-type: none"> Infoveranstaltung zum Thema Medienfunktion und -verständnis bei Kindern und Jugendlichen Smartphone-Videoworkshop Gestaltung einer Facebook-Seite Youtube-Workshop Medienworkshop von Kindern und Jugendlichen für Erwachsene Workshop im Bereich digitaler Medien für benachteiligte Kinder und Jugendliche 	<ul style="list-style-type: none"> TN*innen-Listen Fragebögen Statistik
<ul style="list-style-type: none"> Gezielte Angebote basierend auf den Ressourcen der Kinder und Jugendlichen Ausprobieren neuer Rollenmuster Kommunikationskulturen von Kindern und Jugendlichen 		<ul style="list-style-type: none"> TN*innen-Listen Fragebögen Statistik
<ul style="list-style-type: none"> Bildung von Mediengruppen Anwendung von medienpraktischen Projekten Einbeziehung von informellen, medialen Lernformen von Kindern und Jugendlichen 	<ul style="list-style-type: none"> Regelmäßiger Austausch und Optimierung mit den Adressat*innen im Rahmen der Teamsitzung 	<ul style="list-style-type: none"> Protokoll Interview TN*innen-Listen
<ul style="list-style-type: none"> Zielgruppensensible Medienarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> Workshop im Bereich digitaler Medien für benachteiligte Kinder und Jugendliche Elternabende Workshops zum Thema Missbrauch von Mediennutzung 	<ul style="list-style-type: none"> TN*innen-Listen Fragebögen Statistik
<ul style="list-style-type: none"> Bildung eines Medien-Redaktionsteams (im Bereich Bild, Ton und Text) 	<ul style="list-style-type: none"> Auseinandersetzung mit Manipulation durch mediale Inhalte und Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> Protokoll Interview TN*innen-Listen
<ul style="list-style-type: none"> Kindern und Jugendlichen Web 2.0 zur Verfügung stellen Angebote und Räumlichkeiten im Bereich Sport, Kultur usw. schaffen 		<ul style="list-style-type: none"> TN*innen-Listen

10 Literaturverzeichnis



Baacke, Dieter:

Medienpädagogik
1997

Baacke, Dieter:

Medienkompetenz als pädagogisches Konzept.
In: Gesellschaft für Medienpädagogik und
Kommunikationskultur (GMK) (Hrsg.): Medienkompetenz
in Theorie und Praxis. Broschüre im Rahmen des Projekts
„Mediageneration – kompetent in die Medienzukunft.“
2001

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend:**

15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die
Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der
Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.
2017

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge:

Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8. Auflage.
2017

Dewey, John/Dewey, Evelyn:

Schools Of Tomorrow.
New York.
1915

Dewey, John:

Democracy and Education.
New York.
1916

**Gesellschaft für Medienpädagogik und
Kommunikationskultur:**

Save the date: 34. GMK-Forum Kommunikationskultur.
Ankündigung des „Futurelabs Medienpädagogik:
Qualität-Standards-Profession“ vom 17.-19.11.2017.
Gesehen auf Facebook.
27.06.2017

**Von Gross, Friederike/Meister, Dorothee M./Sander,
Uwe (Hrsg.):**

Medienpädagogik – ein Überblick.
2015

Ketter, Verena:

Das Konzept ‚vireale Sozialraumaneignung‘ als konstitutive
Methode der Jugendarbeit.
In: Ulrich Deinet, Christian Reutlinger: Tätigkeit – Aneignung –
Bildung.
2014

Klafki, Wolfgang:

Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße
Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik.
Beltz: Weinheim, Basel.
1991

Merchel, Joachim:

Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung.
2013

North, Klaus:

Wissensorientierte Unternehmensführung: Wertschöpfung
durch Wissen.
2012

Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger:

Gesetzt aber nicht Begründet – Das Normativitätsproblem der
Sozialen Arbeit. In: neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit,
Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Sonderheft 11.
2017

Röll, Franz Josef:

Pädagogik der Navigation. Selbstgesteuertes Lernen durch
Neue Medien.
2003

**Rösch, Eike/Demmler, Kathrin/Jäcklein-Klein, Elisabeth/
Albers-Heinemann, Tobias (Hrsg.):**

Medienpädagogik Praxis. Handbuch.
2012

Schell, Fred/Stolzenburg, Elke/Theunert, Helga (Hrsg.):

Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln.
1999

Scherr, Albert:

Wieviel und welche Normativität benötigt Soziale Arbeit?
Oder: Warum eine auf kritische Entlarvung ausgerichtete
Theoriebildung in der Sozialen Arbeit zwar unverzichtbar,
aber auch unzureichend ist. In: neue praxis. Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik.
Sonderheft 11.
2017

Süss, Daniel/Lampert, Claudia/Wijnen, Christine W.:

Medienpädagogik. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage.
2013

Weibel, Peter:

Virealität. http://www.inm.de/fileupload/dateien/Folder_1995-98_600dpi_1-14.pdf, INM 1996, (zuletzt geöffnet: 05.10.2017)





„Medienkompetenz ist eine Schlüsselkompetenz in unserer Gesellschaft: sie ist die Voraussetzung für die Teilhabe an der Informations- und Wissensgesellschaft, sowie an demokratischen Prozessen der Meinungsbildung.“ (AKJMA)



Herausgeber

Stadt Osnabrück
FB Kinder, Jugendliche und Familien
Fachdienst Jugend – Qualitätsentwicklung

Natruper-Tor-Wall 2
49076 Osnabrück

November 2017